

2/59

691.41.130

DEW

Mitteilungsblatt



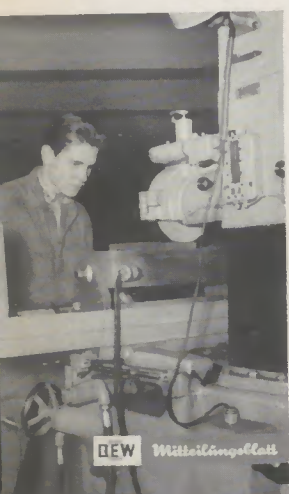
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE  
AKTIENGESellschaft

Mitteilungsblatt

Nr. 2 VIII. Jahrgang 26. März 1959

#### Aus dem Inhalt:

|                                                                      |         |
|----------------------------------------------------------------------|---------|
| Aus dem Geschäftsbericht 1957/58                                     | Seite 1 |
| Die Entstehung der Buchhaltung,<br>des Kapitals und der Unternehmung | 3       |
| Unsere Mechanische Werkstatt in Krefeld                              | 7       |
| Fünf Teilversammlungen in der Königsburg                             | 10      |
| Tarifpolitik miteinander                                             | 11      |
| Die Ruhr-Festspiele brauchen ein neues Haus                          | 12      |
| Erwartungen an das Leben                                             | 14      |
| Unfalltabelle                                                        | 18      |
| Krefelder Unfallzahlen im Rückblick                                  | 19      |
| Rentenversicherungsunterlagen<br>in Ordnung bringen                  | 20      |
| Unser Verkauf Ausland berichtet                                      | 20      |
| Mosaik — vom Unternehmen,<br>seinen Werken und Menschen              | 21      |
| Glückwünsche                                                         | 24      |



Gernot Steguweit, Remscheid, gehört zu den Lehrlingen, die in unseren Werken eine gute Fachausbildung erhalten. Er lernt Werkzeugmacher.



Norbert Möller (Maschinenschlosser) und Karl Dierl (Werkzeugmacher) werden in unserer Lehrwerkstatt Bochum ausgebildet. Sie genießen die Arbeitspause in der Sonne.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A.G.  
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine  
Schriftleitung: Heinz Prodöhl  
Fotos: DEW-Bildstelle u.a.  
Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet

Am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond wird in den christlichen Kirchen Ostern gefeiert. Es ist das Fest der Auferstehung. Überwunden sind Verurteilung, Kreuzigung und Tod, überwunden ist das Dunkle, das Licht des Göttlichen geht auf über der Schädelstätte.

Ob wir Ostern in diesem christlichen Vorstellungsbild begehen oder nicht, immer werden wir in unseren Breiten die Erneuerung empfinden, die im Jahreskreislauf von diesem Fest ausgeht. Das höher steigende Licht der Sonne scheint uns erneuert, nachdem in den Wintermonaten ihre Bahn nur wenig über dem Horizont lag. Und mit dem neuen, stärkeren Licht regt sich das Leben neu, das alt und müde geworden war, als der Herbstwind in das Land einfiel.

Wir Menschen können uns diesem Wechsel nicht entziehen. Wir empfinden ihn zutiefst in unseren Körpern, und wir benutzen ihn symbolhaft für eine Neuorientierung in vielen Bereichen unseres Zusammenlebens. Ostern beginnt für das Kind die Schulzeit, Ostern treten die neuen Lehrlinge in ihren Aufgabenkreis ein, Ostern fängt für viele Menschen das eigentliche Berufsleben an, und Ostern wird auch in der privaten Sphäre mehr noch als jeder andere Feiertag zum Festtag aus besonderem Anlaß.

Für die Gemeinschaft unserer Belegschaft erhält dieses Frühjahr  
durch die Stimmabgabe für die Betriebsratswahlen,

die in den nachfolgenden Wochen stattfinden, ein besonderes Gewicht. Auch hierbei geht es darum, daß ein Körper nach zweijähriger Strapazierung neu bestätigt und im Einzelfall auch neu besetzt wird. Das Betriebsverfassungsgesetz schreibt diese Verpflichtung und die Art ihres Ablaufes nach festen Regeln vor. Was das Betriebsverfassungsgesetz aber nicht vorschreibt und nicht vorschreiben kann, das sollten wir gerade in diesen Frühjahrswochen selbst sehr eindringlich überlegen, daß nämlich eine Wahl Verantwortung in sich birgt. Nur die Knospe entfaltet sich stark und lebensfähig, hinter der die ganze Kraft der von den Wurzeln bis zu den Astenden gesunden Pflanze steht. Nur der Betriebsrat wird wirklich etwas leisten, der gebildet und getragen wird von Menschen, die Verantwortung nicht nur als wohlklingendes Wort, sondern als eine tiefe und manchmal — oder sogar meist — sehr schwere Verpflichtung empfinden, die nicht nur zu der auf sie wartenden Aufgabe bereit sind, sondern auch fähig sind, der Aufgabe in ihrer ganzen Vielfalt gerecht zu werden. Das ist durchaus nicht leicht, denn überall lauern Widerstände. Sie sind nicht nur in dem natürlichen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, der im Sinne der Mitbestimmung überbrückt werden muß, nicht nur in dem Verhältnis zum Unternehmen selbst und seinen Forderungen, sondern viel mehr noch in der menschlichen Umwelt, z.B. in den Vorstellungen vieler, die den Betriebsrat für ihre persönlichen Wünsche und Forderungen in Anspruch nehmen. Wer gute Betriebsratsarbeit leisten will, muß nicht unbedingt durch lautstarke Worte auffallen, sondern eine Persönlichkeit sein, sauber in seinem Denken und Handeln, klar in seinem Wollen, abwägend in seinen Überlegungen und gerecht in seinen Entscheidungen. Das können nur wenige. Daran sollten alle Wahlberechtigten denken, wenn sie ihre Kreuze hinter die Namen der Vorschlagsliste setzen.

Kaum jemals wird den Betriebsräten für ihre Mühe Dank zuteil werden. Darüber sollten sich alle diejenigen klar sein, die neu in die Betriebsräte gewählt werden. Wir haben in all den Jahren nach 1945 immer wieder wirklich tüchtige Menschen in unseren Betriebsräten gehabt. Nehmen wir auch die Betriebsratswahlen 1959 ernst, indem wir in die Betriebsräte 1959/61 nur die Besten und Fähigsten entsenden!

Das sind ernste und wirklich wichtige Überlegungen, die jeder anstellen sollte, bevor er seine Entscheidung trifft. Aber wir wollen nach diesen ernsten Überlegungen wieder zur Osterfreude überleiten. Hoffen wir, daß es das Wetter gut mit uns meint, daß die vier, für die meisten von uns freien Tage zu einer Entspannung und Erholung werden, körperlich und geistig, daß der Wunsch dieser Festtage Wirklichkeit wird:

„Frohe Ostern!“

## Aus dem Geschäftsbericht 1957/58

Am 25. März fand die diesjährige ordentliche Hauptversammlung statt, in der der Abschluß des Geschäftsjahres 1957/58 verabschiedet wurde.

Das 7. Geschäftsjahr hat der DEW eine weitere Festigung der bereits bestehenden Verbindung mit der August-Thyssen-Hütte gebracht. Durch den Umtausch der Anteile der freien DEW-Aktionäre gegen ATH-Aktien um die Jahreswende 1957/58 hat die ATH ihre Beteiligung an unserer Gesellschaft auf etwa 94% erhöht. Die enge Zusammenarbeit zwischen beiden Gesellschaften hat ihren Ausdruck in einem Organisationsvertrag gefunden, der rückwirkend für das abgelaufene Geschäftsjahr abgeschlossen wurde. Wir haben im Mitteilungsblatt Nr. 4 des vergangenen Jahres darüber berichtet. Der Vertrag wurde von den beiden Aufsichtsräten gebilligt und jetzt der Hauptversammlung zur Genehmigung vorgelegt.

Zur Tagesordnung der Hauptversammlung gehört außerdem die Aussprache über den vom Vorstand und Aufsichtsrat festgestellten Jahresabschluß, der im Geschäftsbericht niedergelegt ist. In diesem wird für die wirtschaftliche und technische Entwicklung einleitend festgestellt, daß für das Geschäftsjahr 1957/58 — wie wir ja alle selbst beobachten konnten — eine schon im Vorjahr eingetretene Abschwächung der Wirtschaftslage kennzeichnend war. So lag der Fremdsatz unseres Unternehmens um 9% unter dem des Vorjahres, wobei insbesondere der Auslandumsatz eine stärkere Senkung erfahren hat. Während wir im Geschäftsjahr 1957/58 insgesamt 348 000 t Stahl erzeugten, waren es im letzten Geschäftsjahr nur 320 000 t.

Die Blockbrammenstraße (Blockstraße I) ist im Dezember 1957 mit ihrer Produktion angelaufen. Inzwischen wurden sowohl die Heißflämm-Maschine zur autogenen Oberflächenbehandlung von Halbzeug wie auch eine neuartige Pulverflämm-Maschine zur Oberflächenbehandlung von Brammen aus rost- und säurebeständigen Stählen in Betrieb genommen. Nach Fertigstellung der kontinuierlichen Glüh- und Beizstraße und der Inbetriebnahme des Dressiergerüsts (Polierduo) ist auch das Kaltbandwerk soweit fertiggestellt. Die Titanit-Hartmetallfabrik wurde durch einen Neubau vergrößert und fabrikationstechnisch erweitert. Zur schnelleren Ermittlung der Schmelzanalysen wurde ein neues Vorprobenlaboratorium gebaut und mit einem Quantometer (selbstaufzeichnender Apparat zur Durchführung spektographischer Schnellanalysen) ausgestattet.

Im Werk Remscheid konnte die Erzeugung der Gesenkschmiede um 20% gesteigert werden, wobei besonders der Anteil freiformgeschmiedeter Wellen zunahm. Für die Weiterentwicklung der Herstellung von Teilen für den Gasturbinenbau wurden die notwendigen Investitionen durchgeführt und die induktiven Erwärmungsanlagen in der Gesenkschmiede ausgebaut.

Im Werk Bochum setzte sich der Rückgang der Formgußerzeugung weiter fort. Hingegen war bei Präzisionsguß, Schweißdraht und Elektroden eine Steigerung zu verzeichnen. Auf dem Gebiet des Schleudergusses sind neue Entwicklungen abgeschlossen worden.

Im Werk Dortmund war die Erzeugung der Magnetfabrik während des ganzen Jahres gleichmäßig und übertraf die der Vorjahre. Die Oxitmagnetfertigung hat die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und wurde im Laufe des Jahres noch erweitert.

Im Werk Werdohl machte sich der Rückgang im Absatz von Schmiederzeugnissen bemerkbar. Es trat eine Erzeugungssenkung um 11% ein.

Innerhalb der Forschung wurden die Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet Titan und Titan-Legierungen soweit abgeschlossen, daß zu Beginn des neuen Geschäftsjahres mit der TITANIUM METALS CORPORATION OF AMERICA eine Gesellschaft für Erzeugung und Vertrieb von Titan und Titan-Erzeugnissen gegründet wurde, die CONTIMET, an der wir mit 50% beteiligt sind.

Im Laufe des Jahres 1959 darf mit der Fertigstellung des neuen, in Bau befindlichen Preßwerkes gerechnet werden, in dem vorerst eine 1000-t-Schnellschmiedepresse zur Aufstellung kommen soll. Mit dem Bau eines neuen Schulterwalzwerkes zur Herstellung von Kugellagerrohren wurde begonnen.

Wenn auch die Rohstofflage im allgemeinen als gesichert gelten darf und preislich zur Beruhigung kommen wird, so hat sich die Kosten- und Ertragslage wenig günstig entwickelt. Die Preise für Hilfs- und Betriebsstoffe, Werkzeuge und Reserve-teile sind auch im abgelaufenen Geschäftsjahr gestiegen. Die Steinkohlenpreiserhöhung bewirkte ein Ansteigen der Strom- und Gaspreise. Ebenfalls verschlechternd auf die Ertragslage wirkten sich die Lohn- und Gehaltserhöhungen verbunden mit der Arbeitszeitverkürzung aus. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet der Vorstand mit einer Verbesserung der Ertragslage, wozu die Anpassung der Kostenlage an die veränderten Verhältnisse und die steigende Produktion der Sendzimir-Kaltbandanlage beitragen sollen.

#### Belegschaft und Soziales

##### Belegschaftsentwicklung

Am Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres waren bei uns insgesamt 12 694 Mitarbeiter beschäftigt, das sind 3% mehr als Ende 1956/57. Seitdem ist die Belegschaftszahl jedoch rückläufig und lag am 31. Dezember 1958 bei 12 253.

|                                                                   |             |             |
|-------------------------------------------------------------------|-------------|-------------|
| Belegschaftsstand                                                 | 30. 9. 1957 | 30. 9. 1958 |
| Lohnempfänger                                                     | 9 384       | 9 644       |
| gew. Lehrlinge und Anlernlinge                                    | 548         | 540         |
|                                                                   | 9 932       | 10 184      |
| Gehaltsempfänger                                                  | 2 258       | 2 353       |
| kfm. Lehrlinge, Anlernlinge und Praktikanten                      | 140         | 157         |
|                                                                   | 2 398       | 2 510       |
|                                                                   | 12 330      | 12 694      |
| Davon Schwerbeschädigte                                           | 539         | 539         |
| Das Verhältnis der Lohnempfänger zu den Gehaltsempfängern beträgt | 4,1 : 1     | 4,06 : 1    |

#### Altersaufbau

Das Durchschnittsalter lag für die Angestellten unverändert bei 38,5 Jahren und für die Lohnempfänger bei 36,4 Jahren (Vorjahr: 36,1).

#### Ausbildungswesen

Besondere Bemühungen galten der Ausbildung von qualifizierten Nachwuchskräften für Betrieb und Verwaltung. Die praktische Ausbildung der gewerblichen Lehrlinge im Werk Remscheid wurde durch die Errichtung einer neuen Lehrwerkstatt gefördert.

Stand der Lehrlinge und Anlernlinge am 30. 9. 1958

|           | Gewerbl. Lehrlinge und Anlernlinge | Kaufm. Lehrlinge und Anlernlinge | Gesamt Lehrlinge und Anlernlinge |
|-----------|------------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|
| männliche | 533                                | 80                               | 613                              |
| weibliche | 7                                  | 37                               | 44                               |
| Gesamt    | 540                                | 117                              | 657                              |

Das Durchschnittsergebnis der Lehrabschlußprüfungen lag wieder erfreulich hoch.

Neben der fachlichen Ausbildung dienten werksseitige Fortbildungslehrgänge und die Förderung des Besuches von Fachschulen und Meisterkursen der Weiterbildung unserer Mitarbeiter.

#### Löhne

Am 23. Mai 1958 wurde ein neues Lohnabkommen abgeschlossen. Dadurch wurden rückwirkend ab Februar 1958 die Löhne der Zeitlohnempfänger um 5,3% und die der Akkordlohnempfänger um 4,3% erhöht.

Der Durchschnittsstundenlohn hat sich wie folgt entwickelt:

|                |      |                |      |
|----------------|------|----------------|------|
| September 1951 | 1,72 | September 1955 | 2,22 |
| " 1952         | 1,90 | " 1956         | 2,42 |
| " 1953         | 1,97 | " 1957         | 2,78 |
| " 1954         | 2,15 | " 1958         | 2,87 |

Die gerechte Lohnstruktur innerhalb unseres Unternehmens ist gewährleistet durch die Festsetzung der Löhne mit Hilfe der analytischen Arbeitsplatzbewertung. Darüber hinaus wird durch Überführung möglichst vieler Tätigkeiten in Akkordlohnformen eine Beziehung zwischen Leistung und Lohn hergestellt.

Ab Januar 1958 wurde im Werk Krefeld die monatliche Lohnzahlung für alle Arbeiter eingeführt.

#### Die Ausführungen des Vorstandes im Geschäftsbericht schließen:

„Für das neue Geschäftsjahr glauben wir, sowohl hinsichtlich des Auftragseingangs als auch hinsichtlich des Umsatzes mit einer konstanten Geschäftslage rechnen zu können. Der vorhandene Auftragsbestand sichert unserem Unternehmen eine längere Beschäftigung. Investitionen, die gegen Ende des Berichtsjahres in Betrieb genommen wurden, werden sich im neuen Geschäftsjahr auswirken. Wir danken allen unseren Mitarbeitern in den Betrieben und Abteilungen unserer Werke sowie bei unseren in- und ausländischen Verkaufsorganisationen für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit und sprechen ihnen unsere Anerkennung aus.“

Diese Maßnahme verbindet gesellschaftspolitische Zielsetzungen mit dem Fortschritt auf dem Gebiet der Rationalisierung der Verwaltung.

#### Krankenstand

Der Krankenstand, der nach Inkrafttreten des Gesetzes zur wirtschaftlichen Sicherung der Arbeiter im Krankheitsfalle im Zusammenhang mit der Grippeepidemie im Herbst sehr stark anstieg, zeigte im Laufe des Berichtsjahres auf Grund gemeinsamer Bemühungen wieder eine normale Entwicklung.

|         | Okt.  | Nov. | Dez. | Jan. | Febr.  | März  |
|---------|-------|------|------|------|--------|-------|
| 1956/57 | 5,19  | 4,50 | 4,73 | 5,26 | 5,45   | 5,37  |
| 1957/58 | 10,07 | 5,67 | 5,54 | 5,61 | 6,89   | 5,52  |
|         | April | Mai  | Juni | Juli | August | Sept. |
| 1956/57 | 4,81  | 4,35 | 4,02 | 4,96 | 4,80   | 8,95  |
| 1957/58 | 4,84  | 4,52 | 4,68 | 4,16 | 4,11   | 4,26  |

Die Mitgliederzahl unserer Betriebskrankenkasse ist während der Berichtszeit von 12 726 (davon 1 021 Rentner) auf 13 420 (davon 1 150 Rentner) gestiegen.

#### Werksrentner

Die Zahl der Empfänger von Werksrenten betrug am Ende des Berichtsjahres 1 195, und zwar 638 Rentner und 557 Rentnerinnen. Auf je 100 aktive Belegschaftsmitglieder entfallen 9 Rentner.

Die am 1. 9. 1957 eingeführte Übergangsregelung für unsere Werksrenten wirkte sich erstmalig im abgelaufenen Geschäftsjahr voll aus. Die Aufwendungen für Pensionszahlungen sanken um rund 350 000,— DM. Diesen Einsparungen standen Mehraufwendungen in Höhe von 1 150 000,— DM auf Grund der Erhöhung der Beitragssätze der gesetzlichen Rentenversicherung gegenüber.

#### Wohnungs- und Siedlungsbau

Im vergangenen Geschäftsjahr wurden 197 Wohnungseinheiten errichtet, seit der Währungsreform insgesamt 2 283. An Werksmitteln wurden 11 857 850,— DM zur Verfügung gestellt.

#### Übersicht über die Zusammensetzung der Sozialleistungen

|                                                                                                                                           | DM           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| 1. Rentenzahlungen                                                                                                                        | 698 631,34   |
| 2. Weihnachtssonderzuwendung an die Belegschaft                                                                                           | 3 310 600,00 |
| 3. Allgemeine Aufwendungen zum Wohle der Belegschaft (Werkküche, Unterstützungen, Erholungskuren, Bildungs- und kulturelle Einrichtungen) | 1 730 814,89 |
|                                                                                                                                           | 5 740 051,50 |
| Aufwendungen für den Wohnungsbau                                                                                                          | 1 439 401,90 |

Zielsetzung unserer Belegschafts- und Sozialpolitik ist es, allen Mitarbeitern, die sich für die in unserem Unternehmen anfallenden Aufgaben eignen und die willens sind, ihre Arbeitskraft voll einzusetzen, den Arbeitsplatz zu sichern und ihnen ein ausreichendes Einkommen zu gewährleisten.

Dr. Josef Löffelholz

## Die Entstehung der Buchhaltung, des Kapitals und der Unternehmung

Anläßlich der Hauptversammlung veröffentlichen wir Auszüge aus dem Geschäftsbericht. Den Kern des Geschäftsberichtes bildet die Bilanz. Sie zu erstellen, ihre Unterlagen zusammenzutragen, ist Aufgabe der Bilanzbuchhaltung, die ein Teil der gesamten Buchhaltung ist. Die Werkszeitung der BASF (Badische Anilin- & Soda-Fabrik A.G.) brachte vor zwei Jahren einen Bericht über die Geschichte der Buchhaltung. Mit freundlicher Genehmigung ihrer Schriftleitung, die uns auch das Klischee des Bildes von einem kaufmännischen Betrieb in der Renaissance zur Verfügung stellte, bringen wir einen Nachdruck dieses Berichtes.

Die Buchhaltung ist gewiß nur ein rechentechnisches Verfahren, um Vermögen und Kapital, Schulden und Forderungen, Aufwendungen und Erträge eines Unternehmens systematisch und geordnet zu erfassen und in den mannigfachsten Zusammenstellungen sichtbar zu machen. Doch wird man mit dieser Erklärung der historischen Bedeutung der Buchhaltung nicht gerecht. Die doppelte Buchführung, in der Renaissance entstanden, „ist aus demselben Geiste geboren wie die Systeme Galileis und Newtons, wie die Lehren der modernen Physik und Chemie.“ Mit denselben Mitteln wie diese ordnet sie die Erscheinungen zu einem kunstvollen System, und man kann sie als den ersten auf dem Grundsatz des mechanischen Denkens aufgebauten Kosmos bezeichnen. Die doppelte Buchhaltung erschließt uns den Kosmos der wirtschaftlichen Welt nach derselben Methode, wie später die großen Naturforscher den Kosmos der Sternenvelt und der Blutkörperchen oder Infusorien aufbauen (oder uns erschließen, was dasselbe bedeutet). Die doppelte Buchführung beruht auf dem folgerichtig durchgeführten Grundgedanken, alle Erscheinungen nur als Quantitäten zu erfassen, dem Grundgedanken der Quantifizierung, der all die Wunder der Naturerkenntnis zutage gefördert hat, und der hier wohl zum ersten Male in der menschlichen Geschichte mit voller Klarheit zum tragenden Gedanken eines Systems gemacht worden ist.“ Mit diesen Worten hat Werner Sombart die historische Bedeutung der doppelten Buchführung treffend gekennzeichnet. Und dieselben Gedanken liegen wohl auch dem bekannten Ausspruch Goethes zugrunde, wenn er über die Buchhaltung sagt: „Es ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes, und jeder gute Haushalter sollte sie in seiner Wirtschaft einführen.“

Da diese historischen Zusammenhänge und der Einfluß der doppelten Buchführung auf unsere gesamte Wirtschaftskultur nur wenig bekannt sind, soll im folgenden auf Grund der neuesten Forschungen ein kurzer Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Buchhaltung gegeben werden.

### II.

Je stärker wir in der Gegenwart wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellen, je stärker die Idee der Gemeinschaft wieder in die wirtschaftliche und soziale Kultur eindringt, um so besser verstehen wir die Zeit des Mittelalters. Sah man noch vor wenigen Jahrzehnten, in den Blütezeiten eines hemmungslosen Liberalismus, das Mittelalter als eine „finstere graue, von widersinnigen Verboten beherrschte Zeit“ an, so bricht jetzt der erwachende Geist einer neuen Zeit dem Verständnis den verbindenden Weg zu der eigenartigen Gedankenwelt des Mittelalters.

Die soziale Struktur des Mittelalters ist gekennzeichnet durch die berufsständige Ordnung der Zünfte, die keineswegs nur wirtschaftliche Genossenschaften sind, sondern den ganzen

Menschen oder besser die ganze Familie der Genossen umfassen. Der oberste Wirtschaftsgrundsatz ist das bonum commune, das Gemeinwohl, das sich in der berufsständigen Ordnung auswirkt. Dieser Ordnung entströmen die mannigfachen wirtschaftlichen Maßnahmen und strengen Normen, die den Menschen des liberal-kapitalistischen Wirtschaftslebens unverständlich sind, weil sie das Eigenleben des Individuums in so hohem Maße übergehen und seine Bewegungsfreiheit außerordentlich einengen. Es ist eine patriarchalische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Einer solchen friedlichen Wirtschaft muß aber die Tendenz des Beharrens innewohnen. Das Wirtschaftsleben wird beherrscht von dem Geist der Tradition. Die geistige und wirtschaftliche Unruhe der stetig neugestaltenden Entwicklung, die das Kräftespiel der Wirtschaft immer wieder verändert, weicht der klaren Ausgeglichenheit der von den Jahrhunderten abgeklärten und von den Organen der Gemeinschaft autoritativ dogmatisierten Tradition.

Eine solche Wirtschaft brauchte keine Buchhaltung. Die traditionelle, durch die Religion sanktionierte Rangordnung der Menschen und ihrer Arbeit führt sie zu einer empirischen Arbeitsweise, die sich von Generation zu Generation forterbt. So wie es die Väter gelernt haben, so machen es auch die Söhne. Vorbild des handwerklichen Betriebes ist nicht das unruhvolle Neue, sondern das gute Alte. Alle technischen Neuerungen sind der Wirtschaftsweise zuwider.

### III.

Waren im Mittelalter Produktionsbetrieb und Familienhaushalt völlig miteinander verschmolzen, so wurde nun die Marktwerte schaffende Arbeit aus der Hausgemeinschaft herausgelöst und einem reinen Produktionsbetrieb übertragen. Der universale Familienbetrieb teilt sich nunmehr in den Haushalt, den „Konsumbetrieb“, und den Produktionsbetrieb, der marktwirtschaftlich orientiert ist und der allmählich zur Unternehmung wird, deren oberster Zweck die Erzielung möglichst hoher Gewinne ist.

Diese Entwicklung brauchte zwar Jahrhunderte; dank der historischen Forschung können wir jedoch ihre Etappen genau verfolgen. Mit dem Beginn der Renaissance werden die ersten Versuche sichtbar, qualitative Werte durch quantitative Größen auszudrücken. Am Anfang steht die Einführung der indischen Positionszahlen mit Stellenwert und Null, die über Arabien nach Italien gelangen, die jedoch bekanntlich noch einige Jahrhunderte brauchten, bis sie die römischen Zahlenzeichen, mit denen noch bis zum Schluß des 16. Jahrhunderts teilweise gerechnet wurde, verdrängen. Das Hauptbuch des Venezianers Jacob Badoer aus den Jahren 1436—1439 ist unter den bekannten Handschriften das erste Geschäftsbuch, das ganz in



In dem neuen Hauptbuch des Hauses Soranzo dagegen finden wir bereits ein Konto Utile et danno, „Nutzen und Schaden“, und eine Art Kapitalkonto. Jedoch kennt das Buch noch kein Schlußinventar, das ja bei dem Bücherabschluß wegen des Bestandsausweises für die Umsatzkonten unentbehrlich ist.

Soranzo half sich nun durch die sogenannte „Partirechnung“, die wir auch in der Folgezeit in den Geschäftsbüchern, die bereits einen Abschluß aufweisen, vorfinden. Die Methode besteht darin, daß jeder Umsatz partiweise sofort abgerechnet und der Gewinn (bzw. der Verlust) gleich auf das Konto utile et danno übertragen wird. Dadurch hat der Kaufmann eine ständige Übersicht über den Erfolg seiner Geschäfte und der Unternehmung. Ein periodischer Abschluß war also garnicht notwendig; und wenn er gemacht wurde, so diente er nur der Kontrolle. Wir suchen deshalb in diesen alten Büchern vergebens nach abschließenden Bilanzkonten. Es finden sich zwar schon Andeutungen von Bilanzen, doch handelt es sich dabei nur um ganz summarisch gezogene Probabilanzen.

Der Abschluß der Bücher bereitete dem Kaufmann der damaligen Zeit ungeheure Schwierigkeiten. Wir finden daher nur sehr selten richtig vorgenommene Abschlüsse; aber auch sie sind ganz unregelmäßig und offenbar rein zufällig gemacht worden, zumeist nur, wenn das Buch vollgeschrieben war. „Wenn Du Deine Bücher abschließen willst,“ empfiehlt sogar der große Mathematiker Luccas Pacioli, der zum ersten Male (1494) das System der doppelten Buchführung dargestellt hat, „dann hole Dir einen Gefährten, denn schwerlich könntest Du es allein zustande bringen.“ Ja, Benedetto Cotrugli verlangt sogar für den Kaufmann nach jedem sechsten Jahr eine einjährige Handelspause, damit der Händler in Ruhe und Sorgfalt seine Bücher abschließen könne. — Durch diese abschließenden Buchungen wird der Kreislauf der Werte, die durch die Konten fließen, geschlossen. Allerdings ist das System in diesem Zustand nur formal vollendet; Infolge des fehlenden Schlußinventars wird es dem wirklichen Stand der Unternehmung zum Zeitpunkt des Abschlusses noch nicht gerecht. Doch dieses Schlußinventar wird erst sehr viel später in das System eingebaut.

## V.

Wie wir schon einleitend sagten, hat die Buchhaltung den Kosmos der wirtschaftlichen Welt erschlossen, und sie „beruht auf dem folgerichtig durchgeführten Grundgedanken, alle Erscheinungen nur als Quantitäten zu erfassen...“

Die Kaufleute der Renaissance haben also im Bereich der Wirtschaft dasselbe geleistet, was später Galilei für die Astronomie, Descartes für die Philosophie und Newton für die Physik vollbracht haben. Galilei, Kepler und Kopernikus haben den Kreislauf der Gestirne gleichsam auf eine Ebene quantitativer Ausmaße projiziert, um ihre Bewegungen erkennen zu können. Der Kaufmann der Renaissance hat den Kreislauf der wirtschaftlichen Werte durch die Unternehmung, die sich von allen unwägbaren Einflüssen fernhält, gleichfalls auf eine Ebene quantitativer Größen übertragen, um in diesem Spiegelbild die verwirrende Fülle des wirtschaftlichen Geschehens zu erfassen. Für uns, die wir von Jugend auf gelernt haben, mit Zahlen und Quantitäten umzugehen, ist es schwer, uns in die Welt dieser Kaufleute hineinzusetzen und ihre Leistungen richtig zu würdigen. Daß es sich bei der Erfindung der doppelten Buchführung wirklich um eine der größten menschlichen Schöpfungen handelt, geht vor allem daraus hervor, daß mit dieser Erfindung zugleich auch die Grundbegriffe der Unternehmung und damit der „kapitalistischen“ Wirtschaft entstehen.

Das Buchhaltungssystem ist gleichsam das quantitative Gerippe der modernen Einzelwirtschaft. Es ist die typisierte Nachbildung des Betriebsorganismus. Die Buchhaltung hat, den damaligen Kaufleuten kaum bewußt, den Begriff der Unternehmung geschaffen. Auch die Arbeit wird quantifiziert und schlägt sich in Lohn bzw. in Unternehmergewinn nieder, sie wird zur Verkörperung von Geldwert. Der wichtigste Begriff, den die Erfindung der doppelten Buchhaltung erst ermöglichte, war der Kapitalbegriff, er ist der Schlüssel zur Erkenntnis unseres Wirtschaftssystems überhaupt. Er hat der Wirtschafts-

ordnung den Namen gegeben: Kapitalismus, ein Name, der an sich trefflich passen würde, wenn er nicht zu einem politischen Schlagwort herabgewürdigt wäre. Das Kapital ist im Grunde weiter nichts als das Vermögen der Unternehmung, mit dem ihr Eigentümer, der „Kapitalist“, der damals stets mit dem Unternehmer identisch war, gewissermaßen die Unternehmung, also die ökonomische Person, ausgestattet und das er ihr sozusagen „geliehen“ hat. In der damaligen Zeit besaß die Unternehmung, abgesehen von kürzerfristigen Krediten, vor allem nur Eigenkapital, und es wurde deshalb auch nur das Konto des Eigenkapitals als das Kapitalkonto bezeichnet. Die Entstehung des Kapitals ist nur durch die Erfindung der Buchhaltung zu erklären. Sie hat die Werte nicht nur quantifiziert, sondern auch von den konkreten Gütern, aus denen sich der Betrieb zusammensetzt bzw. mit denen er arbeitet, emanzipiert. Der Betrag, der auf dem Kapitalkonto steht, stellt eine sehr reale Wertsumme dar, die Gewinn bringt, die aber unmittelbar zu keinem dinglichen Gegenstand, weder zu Grundstücken noch zu Ware, noch zu Geld in einer ursächlichen Beziehung steht.

Wir wiederholen daher an dieser Stelle, was wir schon früher ausgesprochen haben: Das erste Kapital ist mit dem ersten Kapitalkonto entstanden.

Wenn auch nur das Kapital damals auf dem Kapitalkonto zu finden war, so wurde auf der Aktivseite der Bilanz doch schon das ganze Vermögen der Unternehmung in einer abstrakten Wertsumme zusammengefaßt; es ist das „werbende Vermögen“, das dem Erwerbsbetrieb dient und das ihm letztlich von Haushaltungen zur Verfügung gestellt wurde. Es ist also im Grunde ein und derselbe Vorgang: die Entstehung der Buchhaltung, die Entstehung des Kapitals und die Entstehung der Unternehmung.

Aus diesem Kapitalbegriff entwickeln sich nun noch zahlreiche andere Begriffe, die für die neuzeitliche Einzelwirtschaft charakteristisch sind. Zunächst der Begriff des Gewinnes bzw. des Verlustes, der sich als Saldo des Kapitalkontos zeigt, ferner der Begriff des produktiven Zinses, der den Preis bzw. die Kosten des Kapitals darstellt. Weiterhin der Begriff des Risikos, das gleichfalls quantifiziert wird, ein sehr schwieriges Unterfangen, das natürlich auch nie ganz gelingt. Es wird von den „Reserven“ in der Bilanz aufgefangen, während der Kapitalbesitzer für sein Risiko eine Risikoprämie erhält. Wir können also sagen, die kapitalistische Unternehmung wurde mit den naturwissenschaftlichen Methoden aufgebaut, aber nicht erst von unseren Wissenschaftlern der Betriebswirtschaftslehre, sondern bereits von den Kaufleuten der Renaissance. Das war eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges, eine Kulturleistung. Die Schaffung der doppelten Buchführung war eine „Erfindung“, soweit es sich um eine Rechenmethode handelt; die Bildung des quantifizierten Begriffssystems der Unternehmung nach der rationalen Methode der exakten Wissenschaft war eine Leistung, die der der großen Naturforscher jener Zeit nicht nachsteht. Sie bedeutet nicht die Begründung des Kapitalismus, sondern die revolutionisierende Erkenntnis von der Quantifizierbarkeit des Wertekreislaufs bei der Produktion. Das ist eine theoretische Erkenntnis, deren praktische Auswirkung zunächst die Begründung der Unternehmung, die Entwicklung des liberalen Wirtschaftssystems und der ungeheure technische Aufstieg war.

Daß man diese Erkenntnis bisher nur wenig beachtet hat, hat zwei Gründe. Sie wirkte sich zunächst und bis in die Gegenwart unmittelbar auf die Zivilisation aus. Die Unternehmungen häuften riesige Gewinne, es entstanden gewaltige Vermögen, die soziale Differenzierung schritt immer weiter fort und löste die mittelalterliche Gesellschaft auf; die Entwicklung führte schließlich zu einem praktischen Materialismus, der im 19. Jahrhundert theoretisch unterbaut und zur wissenschaftlichen Weltanschauung erhoben wurde. Die sozialen Schattenseiten dieser Entwicklung treten gegenwärtig zu stark in den Vordergrund und erschweren die Anerkennung der Bedeutung dieser Erkenntnis. Man sieht nicht die kulturellen Werte, die man ihnen verdankt, sondern nur die Auswirkung auf die Zivilisation. — Niemand wird Galilei, Descartes, Newton heute verurteilen, weil sie sich geirrt haben, wohl aber neigt man dazu, die genialen Kaufleute der Renaissance, des Früh- und Spätkapitalismus ihres hemmungslosen Gewinnstrebens wegen zu verdammen.

# Vielfältig wie unser Edelstahlprogramm

Das Laufen vieler Drehbänke, das mahlende Geräusch der Metallbearbeitung, wenn Bohrer, Sägen und Feilen in das Metall eindringen oder das Metall abtragen, das Summen elektrischer Kräne und eine Vielzahl anderer Geräusche erfüllt die Luft der Mechanischen Werkstatt. Hier ist alles in Bewegung, wenn auch die Männer oft nur aufmerksam und mit großer Sorgfalt den Weg ihrer Werkzeuge verfolgen. Es ist für den Laien ein verwirrender Eindruck, wenn man die große Halle betritt und zwischen den Bänken, an denen sich die Werkstücke drehen, durchgeht, hier einem der vielen kleinen elektrischen Kräne mit seiner Last ausweicht und dort einen Bogen um eine große Kaltwalze oder einen Mantel macht, die auf ihren Transport zu den Maschinen oder auf ihre Verpackung für den Versand warten.

Und doch läuft auch hier die Arbeit nach einem festen Plan, der von einer kleinen Zentrale aus gesteuert wird. Daß dieser Plan auf langjähriger Berufserfahrung beruht, erfahren wir, als wir Dipl.-Ing. Otto Feddern, den Betriebsleiter der Mechanischen Werkstatt, aufsuchen, aber auch, daß die besonderen Anforderungen an bestimmte Stücke nur jeweils aus der Gegebenheit des Augenblicks gelöst werden können.

Wir haben vor, Herrn Feddern um einen Beitrag für das Mitteilungsblatt zu bitten, aber es dauert etwas, bis er zwischen Besprechungen und Anweisungen Zeit für diese Frage findet. Wir schauen indessen der Arbeit zu.

Im Schneiden eines Gewindes in einen Walzenzapfen treffen wir Fertigdrehler Gustav Molls (54). Er hat schon bei DEW seine Lehrzeit durchlaufen und ist inzwischen 39 Jahre bei uns. Er kann damit auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken. Und weil er ein feines Gefühl für seine Arbeit besitzt und mit aller Sorgfalt und Verantwortung an seine Aufgaben geht, liefert er gute Arbeit.

Er hat noch die Zeit mitgemacht, als die Kurbelwellenfertigung, die jetzt im Werk Remscheid stattfindet, in dieser Halle vorgenommen wurde. Er hat die Entwicklung unserer Mechanischen Werkstatt miterlebt und erinnert sich noch gut daran, wie die Arbeit damals war. Sie stellte bedeutend höhere körperliche Anforderungen an den einzelnen Mann als heute, da ein ausgezeichneter Maschinenpark den körperlichen Einsatz immer mehr verdrängt. „Aber aufpassen hat man immer müssen, damals wie heute“, sagt er, und das erleben wir in den wenigen Minuten mit, während wir ihm bei seiner Arbeit zuschauen. Der Bohrstahl hat den Walzenzapfen ausgebohrt. Gustav Molls schaltet jetzt an den Bedienungsrädern und -hebeln der Drehbank, und bald frißt sich der Gewindestahl in die innere Zapfenwand. Immer wieder muß der Lauf der Drehbank gestoppt werden. Immer wieder wird das Werkzeug zurückgekurbt, um seinen Weg von neuem und immer tiefer zu nehmen. Beide Hände sind an den Hebeln, und die Augen verfolgen gespannt beobachtend den Arbeitsvorgang. Feinste Meßinstrumente stehen ihm dabei zur Verfügung, denn die Toleranzen sind meist äußerst eng. Aber nicht allein das Meßwerkzeug entscheidet für die Güte der Arbeit. Wichtig ist, daß es im richtigen Augenblick die richtige Stärke messen kann. Und für den richtigen Augenblick bleibt der Mensch verantwortlich, Gustav Molls wie alle anderen Mitarbeiter in der Mechanischen Werkstatt.

Dann ist es soweit, daß wir den Betriebsleiter sprechen und ihm unsere Bitte vortragen können. Er ist gerne bereit, sie zu erfüllen. „Ja“, sagt er, „Sie müssen bei uns schon etwas Geduld haben. Die Anforderungen, die unsere — in einem Stahlwerk besondere — Arbeit mit sich bringt, verlangen immer wieder schnelle Entscheidungen und zahlreiche Überlegungen. Da hapert es mit der Zeit“. Trotzdem schrieb er den nachfolgenden Beitrag über die Mechanische Werkstatt, für den wir Dipl.-Ing. Feddern danken.

## Unsere Mechanische Werkstatt in Krefeld

Fast so alt wie das Stahlwerk selbst ist auch die Mechanische Werkstatt, denn sie wurde schon 1906 wenige Jahre nach der Gründung des Werkes erbaut. Ihre nahe Lage an der Keimzelle des Werkes, der „Alten Verwaltung“, beweist es. Freilich hatte sie damals noch ein anderes Gesicht als heute, allerdings mehr innen als außen, denn der vordere Teil der Halle ist heute noch derselbe wie in jenen ersten Tagen.

Damals standen im Innern eine Vielzahl von kleineren Werkzeugmaschinen, die von langen Transmissionswellen fast erdrückt wurden, die, durch eine Dampfmaschine angetrieben, ihre Umdrehungen über einen Treibriemenwirrwarr an die

Maschinen weitergaben. Erst mit der Verbreitung des elektrischen Stromes als Antriebskraft und dem Bau von verhältnismäßig billigen Motoren konnte der Riemenwald gelichtet und zum Einzelantrieb übergegangen werden. Im Laufe der Zeit wurden die Maschinen verbessert und fast alle durch moderne, leistungsfähigere Typen ersetzt. Nur noch zwei Veteranen erinnern an die damalige Zeit. So entstand allmählich nach zweimaliger Verlängerung der Halle das heutige Bild.

Aber nicht nur die Anlagen, auch das Fertigungsprogramm hat sich zeitbedingt öfter geändert. Grundsätzlich werden, mit ganz geringen Ausnahmen, Freiform-



Betriebsleiter Dipl.-Ing. Otto Feddern

schmiedestücke aus unserem Hammerwerk bearbeitet. Waren es früher außer einigen anderen Werkstücken in erster Linie Kurbelwellen, so sind es heute, nachdem diese Fertigung in den 30iger Jahren nach Remscheid verlegt wurde, vornehmlich Kaltwalzen.

Das heutige Fertigungsprogramm läßt sich in vier große Sparten aufteilen:

- Kaltwalzen,
- Warmarbeitswerkzeuge,
- Diverse Schmiedestücke,
- Hobeln von Platinen für Ausgangsmaterial der Besteckfabrikation.

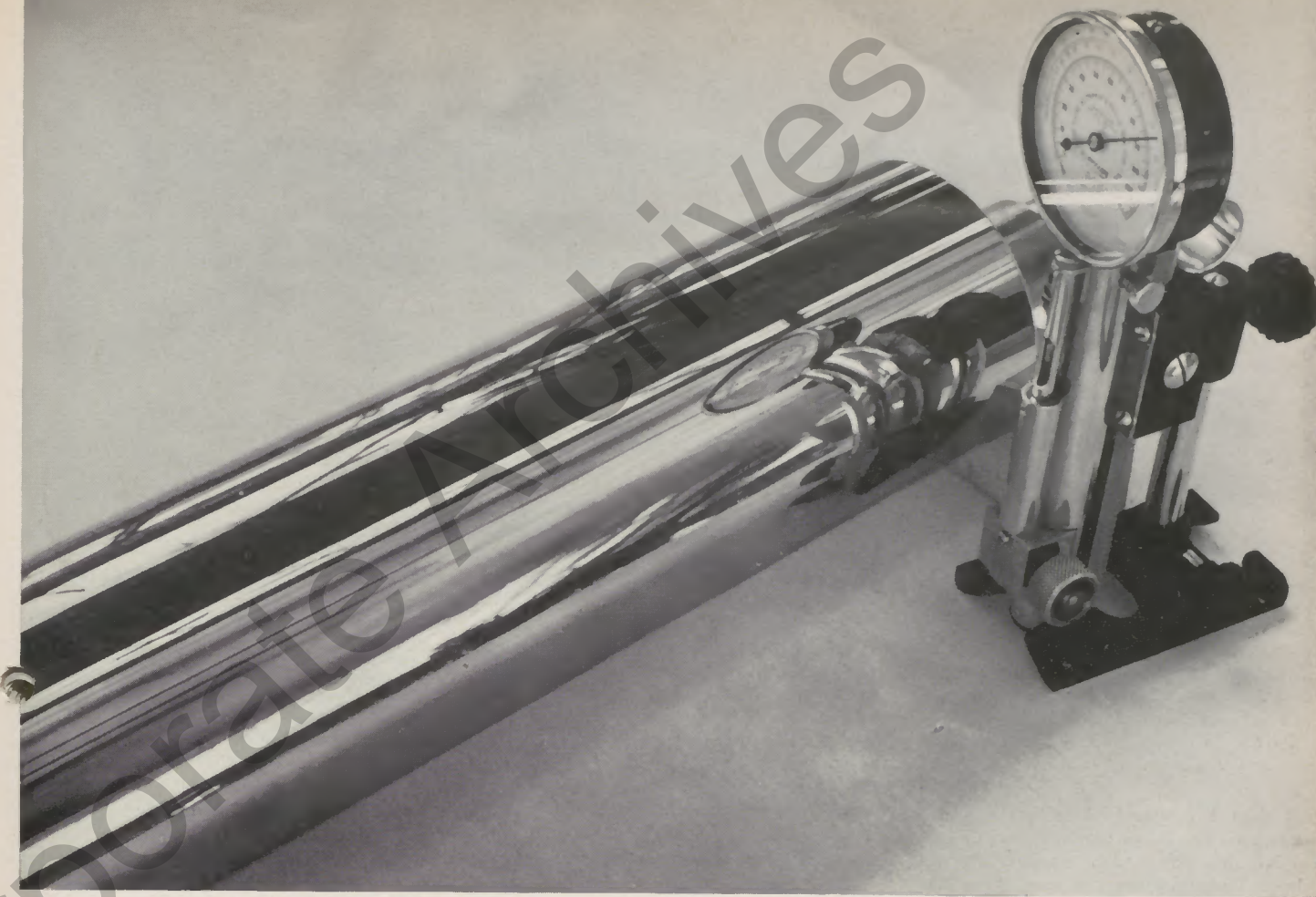
Dabei handelt es sich bei den Werkstücken der beiden ersten Gruppen und einem großen Teil der dritten Gruppe um Fertigwaren. Das ist für ein Stahlwerk ungewöhnlich, da es in der Hauptsache Halbzeug verkauft. Die Arbeiten, die in unserer Mechanischen Werkstatt verrichtet werden, gehören eigentlich in den Aufgabenbereich einer Maschinenfabrik. Da es sich um ausgesprochene Einzelfertigung mit sehr kleinen Stückzahlen pro Auftrag handelt, sind die Anforderungen so unterschiedlich, daß nur ein universeller Maschinenpark diese Bedingungen einigermaßen erfüllen kann. Es müssen nicht nur viele Bearbeitungsarten wie Drehen, Fräsen, Hobeln, Schleifen etc. ausführbar sein, sondern für diese verschiedenen Bearbeitungsarten müssen auch Maschinen verschiedener Größenordnung vorhanden sein. Das wird verständlich, wenn man weiß, daß unsere Werkstückgewichte zwischen ca. 1 kg bis 5000 kg und die Abmessungen zwischen wenigen Millimetern und 4500 Millimeter schwanken. Wenn auch diese Maschinen weitgehend vorhanden sind, so wird das Wort „Improvisieren“ doch bei uns groß geschrieben. Es wäre viel zu kostspielig, die für Spezialfälle feh-

lende Einrichtung oder Vorrichtung jeweils für die Einzelstücke unserer Aufträge zu beschaffen. Daher müssen wir behelfsmäßige Aufbauten ersinnen und die fehlende Sondervorrichtung durch die Geschicklichkeit des Mannes an der Maschine ersetzen. Hinzu kommt noch, daß gewisse Maschinen, die wegen ihrer Größe oder Art nur einmal vorhanden sind, sowohl mit strapazierenden Vorarbeiten als auch mit genauen Fertigarbeiten belegt werden müssen. Wenn man um diese Schwierigkeiten weiß, wird es klar, daß die Erreichung der geforderten Zeichnungstoleranzen von wenigen Hundertstel- oder gar Tausendstel-Millimetern ein Kunststück ist und nur mit einem Stamm guter Facharbeiter geleistet werden kann.

Die gefertigten Werkstücke werden an die verschiedenartigsten Verbraucher im In- und Ausland geliefert. Kaltwalzen, wohl unser schwierigstes Erzeugnis, werden später verwendet, um Bleche oder auch Bänder mit engen Dickentoleranzen und hoher Oberflächen-güte herzustellen. Dies trifft insbesondere für Folien zu. Wir liefern daher je nach Verwendungszweck verschiedene Oberflächenrauhigkeiten, wobei unsere feinste Ausführung die „Schwarzglanzpolitur“ eine mittlere Rauigkeit von 0,00003 mm aufweist. Diese Walzen werden in erster Linie von Edelmetallverarbeitern bezogen. Für Spezialzwecke liefern wir in gewissem Umfang Profilwalzen für die Bearbeitung von Werkstoffen mit ausgefallenen Formen. Hierhin gehören zum Beispiel die Löffelwalzen für das Vormaterial in der Löffelfabrikation.

Ein weiteres Sondergebiet ist die Anfertigung von Polier- und Richtrollen in mannigfacher Form und Größe. Sie dienen zum Richten langer Stäbe und zur Verbesserung ihrer Oberflächengüte. Ein neueres Absatzgebiet für besondere Formrollen hat sich in den letzten Jahren bei Rohrschweißanlagen ergeben, die vom Band pausenlos geschweißte Rohre herstellen.

Alle Walzen und Rollen der genannten Art bearbeiten die Werkstoffe in kaltem Zustand. Sie müssen daher an den Arbeitsflächen eine hohe Härte aufweisen. Sie werden aus Spezialstählen mit entsprechender Warmbehandlung hergestellt.



Wie ein Spiegel wirkt diese schwarzglanzpolierte Kaltwalze

Ebenfalls aus Spezialstählen, jedoch ganz anderer Art, sind die Warmarbeitswerkzeuge. Sie werden hauptsächlich in der Nichteisen-Metallindustrie angewendet. Diese verarbeitet ihre Metalle in großen Strangpressen bei Temperaturen, die für die Werkzeuge Sonderstähle erforderlich machen. Es handelt sich auch hierbei um Freiformschmiedestücke, die von uns einbaufertig bearbeitet werden, wie Rezipienten, Preßstempel, Preßdorne, Matrizen, Werkzeughalter etc.

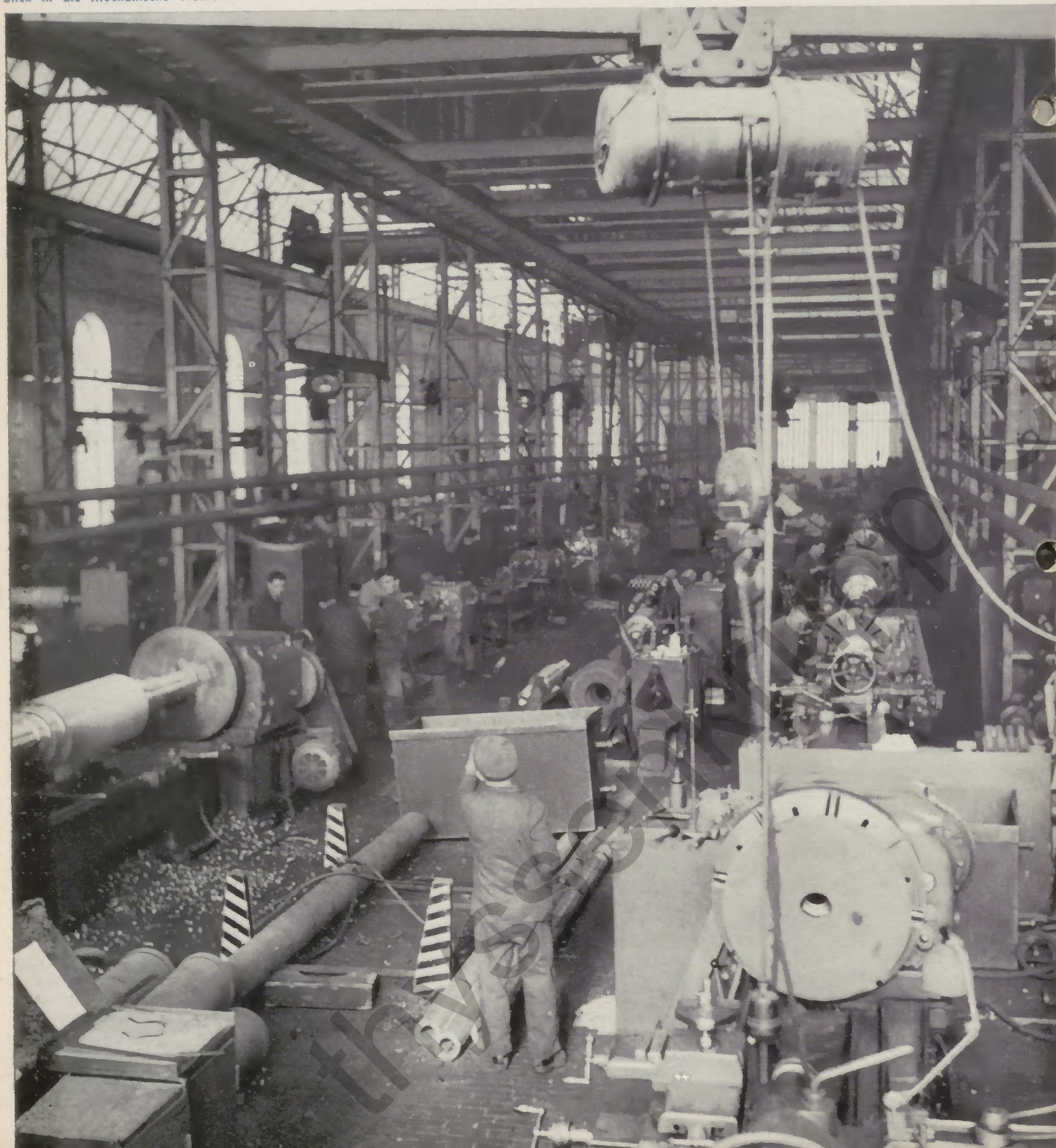
Die dritte Gruppe, diverse Schmiedestücke, umfaßt alles, was sonst noch zu

unserem Lieferprogramm gehört, also im Rahmen unseres Hammerwerkes und unseres Maschinenparks fertiggestellt werden kann. Dazu gehören: Turbinenteile, gebohrte Rohre, Ventilgehäuse, Flansche und Muffen, Röhrenvormaterial, Druckgefäße, Druckplatten und Druckmeßkörper, Ronden, Wellen und manches andere mehr aus Vergütungsstählen, rostfreien Stählen, hochdauerstandsfesten Stählen und neuerdings auch aus antimagnetischen Stählen.

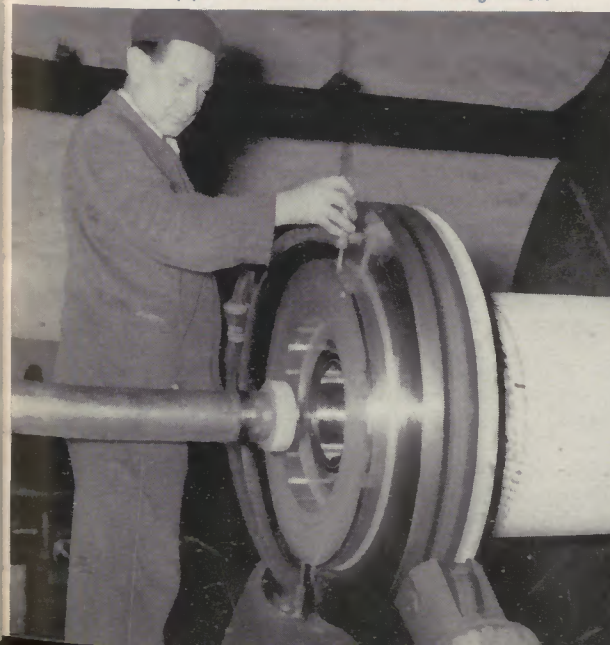
Das Programm unserer Mechanischen Werkstatt ist so vielfältig wie unser

Edelstahlprogramm überhaupt. Allen Aufträgen, die uns zuteil werden, ist gemeinsam, daß an alle Erzeugnisse hohe Anforderungen gestellt werden, sei es an ihre Genauigkeit, sei es an ihre Festigkeit oder Härte. Viele Aufträge sind mit besonderen Abnahmevorschriften der verschiedensten Abnahmestellen versehen. Da es sich durchweg um Einzelstücke handelt, muß jedes Stück individuell behandelt und sorgfältig durch die Betriebe verfolgt werden. Das bereitet uns manche Sorge, macht aber auf der anderen Seite die Arbeit in der Mechanischen Werkstatt so interessant.

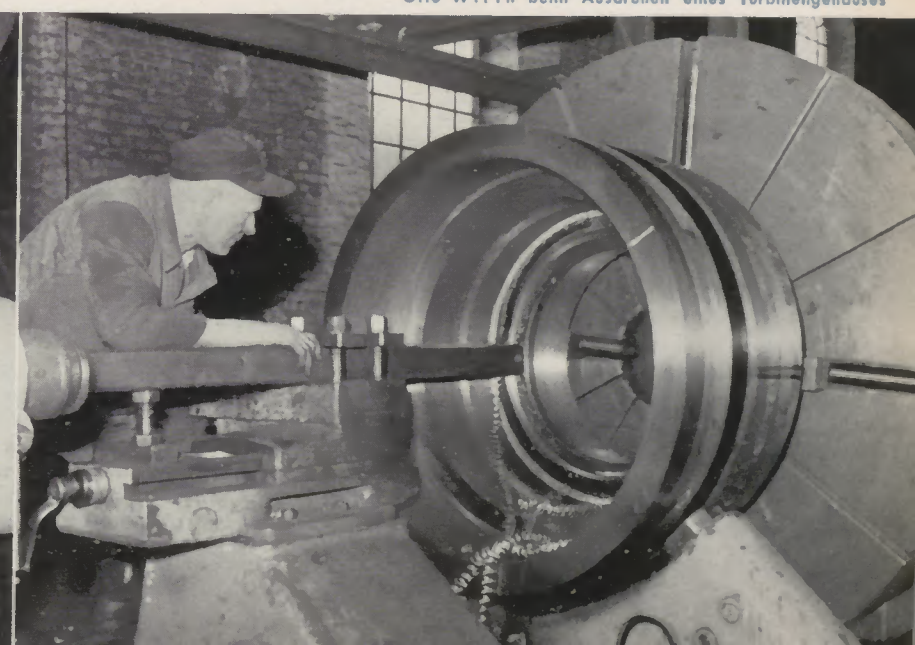
Blick in die Mechanische Werkstatt



Wilhelm Küpper beim Messen eines Passungssitzers



Otto Wirth beim Ausdrehen eines Turbinengehäuses



# Fünf Teilversammlungen in der Königsburg

Die Belegschaftsversammlung der Krefelder Mitarbeiter

wurde vom 9. März bis zum 2. April in fünf Teilversammlungen in der Königsburg durchgeführt

Hauptpunkt der Tagesordnung war der Rechenschaftsbericht des Betriebsrates über seine zweijährige Amtszeit, den der Vorsitzende des Betriebsrates, unser Mitarbeiter Josef Friess, in einem umfassenden Referat erläuterte. Er sagte u. a.:

„Der Auftakt des 1957 neugewählten Betriebsrates war äußerst verheißungsvoll, konnten wir doch damals als einziges Unternehmen bei Eisen und Stahl die 44-Stundenwoche in Form einer Betriebsvereinbarung verankern. Die vergangenen zwei Jahre haben die Vorteile einer solchen Arbeitszeitverkürzung gezeigt. Heute ist die 44-Stundenwoche geltendes Tarifrecht geworden.

Seit dem 1. Januar 1959 haben die Angestellten der Hauptverwaltung die 5-Tagewoche. Wir freuen uns über die erreichte Verbesserung, auch wenn sie nur einer Gruppe zugute kommt, denn wir haben als Betriebsrat die Pflicht, jede nur erreichbare Vergünstigung anzustreben.

Die monatliche Lohnzahlung, die im Sommer 1957 eingeführt wurde, hat sich durchgesetzt. Das ist ein erfreulicher Beweis für die Richtigkeit unserer damaligen Vorstellungen. In gemeinsamer Arbeit mit den dafür zuständigen Stellen haben wir für den Lohnzahlungskalender 1959 unser Augenmerk darauf gerichtet, die Berechnung der Abschlagstage so hoch wie möglich anzusetzen, um künftighin die Verringerung der Restbeträge zu ermöglichen. Mit der Bereitschaft zur monatlichen Lohnzahlung haben Betriebsrat und Belegschaft unter Beweis gestellt, daß sie für die gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten unserer Zeit einen wachen Blick und ein aufgeschlossenes Herz haben.

Am 1. Januar 1957 traten die Rentenreformgesetze in Kraft und brachten eine durchschnittliche Erhöhung der Sozialversicherungsrenten um etwa 60%. Damit trat häufig der Fall ein, daß das gesamte Renteneinkommen von Werksrentnern auf der Höhe der Bezüge aktiver Belegschaftsmitglieder oder sogar über diesen lag. Das ist ein untragbares Verhältnis. Darum und weil die Mehrbelastung durch die neuen Rentengesetze beträchtlich war (für die DEW beliefen sie sich auf 1150.000,— DM im vergangenen Jahr) sahen sich die Werke der Eisen schaffenden Industrie gezwungen, ihre Werksrentenregelung der neuen Lage anzupassen. Nach einer Übergangslösung, die wir für DEW nach langen Verhandlungen mit besonderen Vorteilen für die von ihr Betroffenen versehen

konnten, trat am 1. Januar 1959 die neue Pensionsordnung in Kraft. Sie bringt eine Reihe von Verbesserungen. So ist die Mindestrente 1,50 DM pro Dienstjahr. Für Mitarbeiter mit mehr als 30 Dienstjahren wird die Begrenzung des gesamten Renteneinkommens von 65% auf 70% des letzten vergleichbaren Bruttoeinkommens erhöht. Darüber hinaus gibt es Verbesserungen für die Mitarbeiter, die auf Grund eines Unfalles schon frühzeitig erwerbsunfähig geworden sind. Bei den Verhandlungen um die Einführung der neuen Pensionsordnung bei DEW wurde eine Zusatzregelung für Einkommen über der Beitragsbemessungsgrenze, die bei der Neuregelung verhältnismäßig schlecht wegkamen, erzielt. Diese Zusatzregelung wird in der Pensionsvereinigung bei Eisen und Stahl mit dem Ziel diskutiert, sie als regulären Bestandteil in die Pensionsordnung einzubauen. Wir konnten außerdem erreichen, daß in den Fällen, in denen die Leistungen nach der neuen Pensionsordnung niedriger sind als die Sätze der Übergangsregelung, die Rente nach den Sätzen der Übergangsregelung bei den laufenden Renten weitergezahlt wird.

Die sich aus dem neuen Tarifvertrag ergebende Lohn- und Gehaltserhöhung konnte bei DEW effektiv zur Auswirkung gelangen. Der Lohnausgleich von 8,5% bei der Arbeitszeitverkürzung kam bei uns effektiv zur Auszahlung. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß für die Kollegen, die im Durchsatzakkord arbeiten, vom 1. April 1958 ab lohnordnende Maßnahmen durchgeführt wurden, die sich für eine Reihe von Kollegen günstig ausgewirkt haben. Heute haben wir 48 Betriebe mit 125 Betriebsgruppen, die im Durchsatzakkord arbeiten (gegen 16 Betriebe mit 49 Betriebsgruppen vor zwei Jahren). Wir hoffen und wünschen, daß es dem neuen Betriebsrat gelingen möge, dieses für den größten Teil der Belegschaft wichtige Problem noch befriedigender zu lösen.

Der Manteltarifvertrag vom 1. Januar 1959 sieht als wesentliche Neuerung die Einführung eines Nachtschichtzuschlages für regelmäßige Nachtschichtarbeit vor. Bei DEW wurde schon seit dem 1. Oktober 1954 ein Zuschlag für regelmäßige Nachtschichtarbeit gezahlt, an dem auch diejenigen Mitarbeiter Anteil hatten, die

nicht regelmäßig drei Schichten verfahren. Dies konnte beibehalten werden.

Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die seit Jahren angestrebte Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten hinsichtlich der Weiterzahlung des Lohnes in Krankheitsfälle zu verwirklichen. Wir hoffen und wünschen, daß die verantwortlichen Männer und Frauen des Deutschen Bundestages den Vorstellungen der Gewerkschaften baldmöglichst Rechnung tragen. Gegenwärtig macht uns der Krankenstand wieder etwas Sorge. Ich richte daher den dringenden Appell an alle Kollegen und Kolleginnen, mitzuhelfen, daß die Krankenziffern wieder auf den Normalstand gebracht werden.

Vor einigen Monaten erfolgte die Bildung eines Sicherheitsausschusses. Er hat sich zum Ziel gesetzt, den Faktoren, die mit dem Begriff menschliches Versagen oder menschliche Unzulänglichkeit einfach nicht mehr zu entschuldigen sind, entgegen zu wirken, wenn notwendig mit drakonischen Maßnahmen.

Der Essenspreiserhöhung konnten wir uns nicht verschließen. In Verhandlungen mit dem Vorstand gelang es, die ursprünglich vorgesehene Streichung der Werkküchenverpflegung für einige hundert Essensteilnehmer, die auf Grund ihrer Arbeitszeit nicht unbedingt auf die Einnahme eines Werksküchenessens angewiesen sind, zu verhindern.

Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß wir angesichts der Konsequenzen, die andere Unternehmen aus der veränderten Situation, die sich aus dem Abflauen der Konjunktur ergab, gezogen haben, einigermaßen gut davongekommen sind. Wenn wir auch an einer gewissen Anzahl von Entlassungen nicht vorbeikamen und hier und da auch eine zeitweilig eingeschränkte Arbeitszeit und einige andere Einschränkungen nicht verhindern konnten, so dürfen wir doch froh sein, daß es mit diesen — natürlich in jedem Fall unerfreulichen — Maßnahmen sein Bewenden hatte. Wir alle können nur wünschen, daß in Kürze eine Belebung der Konjunktur erfolgen möge, denn mit der Ergebnislage des Unternehmens steht und fällt die Lohn- und Sozialpolitik des Betriebsrates.

Der Betriebsratsvorsitzende ist ausschließlich ausführendes Organ des Betriebsrates und sein Sprecher. In dieser Eigenschaft möchte ich all denen danken, die in der verflossenen Amtsperiode dem Betriebsrat ihren Rat und ihre Hilfe haben angeeignet lassen. Wir alle haben uns redlich bemüht, den Interessen der Belegschaft zu dienen, wobei wir auch manchmal den Mut zur Unpopularität beweisen mußten. Dabei darf ich mit Genugtuung vermerken, daß es uns über die Jahre hinweg möglich gewesen ist, alle parteipolitischen Einflüsse — gleich aus welcher Richtung — von der Arbeit

des Betriebsrates fernzuhalten. Das war nicht immer leicht, besonders nicht in der Atmosphäre der verschiedenen Wahlkämpfe. Trotzdem, es ist uns gelungen, und das ist gut. Denn wehe dem Betriebsrat und der Belegschaft, wenn um der parteipolitischen Zielsetzung willen die Aufgaben der Betriebsräte vernachlässigt werden.

Wenn im Betriebsrat das Bemühen um gegenseitiges Verstehen, die Achtung vor der Meinung des anderen nicht mehr vorhanden sind, dann sind die Belange der Belegschaft in schlechten Händen. Die-

sen echt demokratischen Geist, der uns über die Jahre hinweg trotz aller Meinungsverschiedenheiten immer das Gemeinsame vor Augen stellte und uns alle Aufgaben mutig und vertrauensvoll anpacken ließ, wünsche ich auch dem neuen Betriebsrat, dessen größte Aufgabe darin besteht:

Die Arbeitsplätze zu erhalten und damit die Existenzgrundlage unserer Familien zu sichern.

Glückauf!

## „Tarifpolitik miteinander!“

Direktor Kurt Schmitz  
von der Ruhrstahl AG.

einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt. Auf seinen Vorschlag wurden zu seinen Stellvertretern ebenfalls wiedergewählt:

Direktor Dr. Cramer,  
Hüttenwerke Siegerland AG. und  
unser Arbeitsdirektor Bernhard Boine.

Kurt Schmitz sprach sich anlässlich seiner Wiederwahl für Rücksichtnahme auf die allgemeine Wirtschaftspolitik bei Lohnfragen aus. Lohn- und Wirtschaftspolitik seien nicht voneinander zu trennen. Tarifpolitik müsse **miteinander**, nicht gegeneinander gemacht werden. Es sei besser im Sinne des Ganzen, soziale Erwerbsverhältnisse nicht durch Kampf zu erreichen, wie es früher einmal berechtigt gewesen sein möge. Vernunft und wirt-

schaftliche Möglichkeiten müßten die Grundlagen des gemeinsamen Bemühens bilden.

In diesem Zusammenhang verwies er auf die Verhältnisse in der Schweiz, die durch das „Schweizer Friedensabkommen“ zu einer echten Zusammenarbeit der Partner geführt hätten. Es seien dadurch hohe Einkünfte (Löhne und Gehälter der schweizer Industrie an der Spitze im europäischen Wirtschaftsraum) und ein hoher gesicherter Lebensstandard auf gutem Wege erreicht worden. Direktor Schmitz stellte dieses Beispiel als vorbildlich hin, das man zwar nicht ohne weiteres für die Bundesrepublik übernehmen, das aber auch bei uns die Grundlage für zukünftige Abkommen geben könne. Ein Versuch, so meinte er, würde sich lohnen. Der Arbeitgeberverband sei dazu bereit.

Zur Unterrichtung über das

„Schweizer Friedensabkommen“

hat unser Mitarbeiter Diplom-Volkswirt Gerd Sken folgende Erläuterungen.

Im „Schweizer Friedensabkommen“ vom 19.7.1937 verpflichteten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie „den im Interesse aller an der Erhaltung und Fortentwicklung der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie Beteiligten liegenden Arbeitsfrieden zu wahren, wichtige Meinungsverschiedenheiten und allfällige Streitigkeiten nach Treu und Glauben gegenseitig abzuklären, bzw. nach den Bestimmungen dieser Vereinbarung zu erledigen und für ihre ganze Dauer unbedingt den Frieden zu wahren. Infolgedessen gilt jegliche Kampfmaßnahme wie Sperre, Streik oder Aussperrungen als ausgeschlossen.“

Um die Verfahrensweise des „Friedensabkommens“ zu verstehen, ist zu bedenken, daß in der Schweiz nicht in dem Maße allgemeine gesetzliche Regelungen, wie das Tarifvertragsgesetz in Deutschland, bestehen und daß zur damaligen Zeit allgemeine Verträge über Arbeitslohn und Arbeitsbedingungen noch nicht eine solche Bedeutung erlangt hatten, wie etwa die Tarifverträge in Deutschland. Das „Friedensabkommen“ war und ist gerade Grundlage für sehr viele Gesamtarbeitsverträge geworden.

In der Schweiz ist es sehr oft der Fall, daß auch Lohnfragen stärker örtlich verhandelt werden, wenn auch die Tendenz besteht, daß Lohnfragen

hauptsächlich Verhandlungsgegenstand der Verbände werden.

Zunächst einmal sollen, so sagt das Abkommen, alle Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten im Betrieb selbst behandelt und gelöst werden. Zur Verhandlung dieser Fragen mit dem Arbeitgeber werden in allen Betrieben Arbeiterkommissionen gebildet.

Wird über eine Streitfrage keine Einigung zwischen Arbeiterkommission und Betriebsleitung erzielt, so wird sie den **Verbandsinstanzen** unterbreitet. Diese Verbandsinstanzen sind darüber hinaus zuständig für alle wichtigen Fragen, die allgemeine Arbeitsbedingungen betreffen und die einer Klärung bedürfen. Das gilt z. B. für Fragen der **allgemeinen Lohnänderung**, Abweichungen von der normalen Arbeitszeit, Einführung von Lohnbewertungs- und Akkordsystem.

Wenn die Verbandsinstanzen zu keiner Einigung kommen können, so ist der Streit einer Schlichtungsstelle zu unterbreiten. Diese Schlichtungsstelle wird von Fall zu Fall gebildet und mit einem Vorsitzenden besetzt, der richterliche Unabhängigkeit besitzt. Dieser Vorsitzende wird gemeinsam von den Sozialpartnern benannt. Er bestimmt auf Grund getrennter, von den Parteien jeweils einzureichernder Vorschlagslisten zwei unparteiische Beisitzer.

Diese Schlichtungsstelle unterbreitet den Parteien einen Vermittlungsvorschlag. Wird dieser von beiden Parteien angenommen, so wird er zu einer Vereinbarung. Wird er nicht angenommen, so ent-

scheidet die Schlichtungsstelle als **Schiedsgericht**, wenn nicht bestimmte Fragen, z. B. solche einer allgemeinen Lohnänderung zur Entscheidung anstehen. Der Schiedsspruch ist allerdings nur verbindlich, wenn die Parteien vorher ausdrücklich erklärt haben, sich ihm zu unterwerfen.

Handelt es sich um Streitigkeiten bei Fragen der allgemeinen Lohnänderung u. a., so wird für den jeweiligen Fall eine neue Schiedsstelle gebildet, die aber mit je zwei Beisitzern aus den beiden Vorschlagslisten besetzt wird. Diese Stelle fällt einen, für beide Parteien verbindlichen Schiedsspruch. Diese letzte Instanz entscheidet aber nur in Ausnahmefällen und wenn es sich um wirklich ernste Schwierigkeiten handelt.

Interessant ist vielleicht noch, daß in solchen Fällen zur Vermeidung einer Beeinflussung des Schiedsgerichts jede Erörterung in der Presse bis zum Erlass des Schiedsspruches zu unterbleiben hat.

Da beide Parteien von vornherein in Streitfragen mit dem ersten Willen verhandeln, zur Einigung zu kommen, haben die Streitfragen nur in sehr wenigen Fällen alle Instanzen durchlaufen und seit Bestehen des Abkommens ist die Fällung eines Zwangsschiedsspruches äußerst selten gewesen.

Das wichtigste Moment des „Friedensabkommens“ ist die Ausschaltung jeder behördlichen (staatlichen) Tätigkeit und die Einräumung souveräner Befugnisse der Schlichtungsstelle. In der Zeit, in der das „Friedensabkommen“ läuft, wurden tatsächlich laufende Verbesserungen im Lebensstandard der Arbeitnehmer erzielt.

# Die Ruhrfestspiele brauchen ein neues Haus

Am 10. März wurde in Bonn, im Palais Schaumburg des Herrn Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuss das Kuratorium der Freunde der Ruhrfestspiele gegründet, durch dessen aktive Mitarbeit die Schaffung eines eigenen Festspielhauses in Recklinghausen gefördert werden soll. An der Gründungsversammlung hat Arbeitsdirektor Boine, der dem Aufsichtsrat der Ruhrfestspiele angehört, teilgenommen.

Otto Burrmeister, der Kulturreferent des Deutschen Gewerkschaftsbundes und Leiter der Ruhrfestspiele, hat anlässlich der Gründungsversammlung über die Notwendigkeit gesprochen, den Festspielen einen würdigen und zweckmäßigen Raum zu geben. Seine Ausführungen, die wir im Wortlaut wiedergeben dürfen, wurden ein Bekenntnis zum geistigen Prinzip unseres demokratischen Lebens. Er sagte:

„Träger der Ruhr-Festspiele sind der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Stadt Recklinghausen. Daß sich die Repräsentanten einer gesellschaftlichen Gruppe mit einer Kommune vereinigen, erscheint auf den ersten Blick als eine merkwürdige Verbindung. Sie ist auch einmalig und ohne Vorbild. Aber jene, die diese Zusammenführung herbeiführten, haben sie für begründet, für zweck- und sinnvoll angesehen. Vor allem Hans Böckler. Er dachte groß und weit. Er sah, auf welch schmaler, schütterer Basis der zweite Versuch einer demokratischen Gesellschafts- und Staatsbildung in Deutschland unternommen wurde und war sich im klaren darüber, welch großer historischer Gesamtvorwurf sich uns stellte.

Er wußte, um ihn zu bewältigen genügt es nicht, die materiellen Zerstörungen des Krieges zu überwinden, eine politische und ökonomische Ordnung zu schaffen. Seine Gedanken kreisten um die Schaffung eines demokratischen Wertbewußtseins als eine der wichtigsten Voraussetzungen unserer demokratischen, gesellschaftlichen und staatlichen Existenz. Auf die Festigung des geistigen, sittlichen Kerns kam es ihm an.

Aus solcher großgearteten Betrachtung der deutschen Dinge war er der Meinung, daß sich zur Lösung dieser Aufgabe alle demokratischen Kräfte vereinigen konnten und vereinigen mußten. Und so konnte er fairerweise einem Repräsentanten unserer Staatlichkeit, der Stadt Recklinghausen, die Hand zur Absprache reichen, ein soziales Kulturwerk gemeinsam zu gründen und zu entwickeln.

In der Folge, als die Ruhr-Festspiele wuchsen und wuchsen und den beiden Partnern ihre Finanzierung Kopfschmerzen machte, sind Bund, Land und Landschaftsverband eingesprungen. Auch weite Kreise der nordrhein-westfälischen Industrie haben geholfen.

Die demokratische Grundstruktur der Ruhr-Festspiele gestattet es auch, den „Verein der Freunde der Ruhr-Festspiele“ zu gründen, in dem sich eine Reihe von Männern sammelte, die unterschiedlichen Parteien und Ständen angehören, Gewerkschaftler und Nichtgewerkschaftler. Dieser Verein hat in den vergangenen Jahren in aller Stille aber intensiv und erfolgreich gewirkt. Seine Tätigkeit hat den Ruhr-Festspielen bedeutende Mittel zugeführt. Um die neuen Aufgaben zu lösen, muß er aus seiner stillen Arbeit heraustreten.

Denn die Ruhr-Festspiele hatten Erfolg. Und eben dieser Erfolg ist die Wurzel aller Sorgen der Leitung der Ruhr-Festspiele und damit auch des Vereins ihrer Freunde.



Otto Burrmeister

Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der zu den Ruhr-Festspielen Einlaßbegehrenden. Schon seit Jahren müssen Tausende, die Karten wünschen, abgewiesen werden. Das ist ein mißlicher Zustand. Er ist unerträglich für ein kulturelles Unternehmen, das sich gerade die Weckung kultureller Anteilnahme weiter Kreise unserer Bevölkerung als Aufgabe setzte.

In Recklinghausen erscheinen in jedem Jahr zur Zeit der Ruhr-Festspiele einige Delegationen aus der Ostzone. Immer wieder stellen sie die Frage: „Kommen eure Arbeiter freiwillig zu den Ruhr-Festspielen?“. Wenn sie dann die klare Antwort: „Ja“ erhalten, sehen wir sehr erstaunte Augen.

Das ist wichtig. Viele tausend Arbeiter kommen freiwillig zu den Ruhr-Festspielen. So sind die Ruhr-Festspiele, bescheiden ausgedrückt, ein Funken Hoffnung, nämlich Hoffnung, daß die kulturellen Probleme unserer industriellen Massengesellschaft zu lösen sind. Dies zu ihrem Teil nachgewiesen zu haben, macht den Wert der Ruhr-Festspiele aus.

Ist es vermessen zu denken, daß der Funken der Hoffnung zu einer Flamme werden könnte?

13 Jahre Ruhr-Festspiele waren ein langer Weg von einem bescheidenen Beginn eines Theatergastspiels zu einem sozialen Kulturwerk nationaler und internationaler Bedeutung. Hinter diesem Resultat stehen Leistungen. Sollte man nicht im Vertrauen auf sie die Ruhr-Festspiele weiterentwickeln zu einem kulturellen Fest, zu einer Stätte kultureller Aussprache und Begegnung? Auf diesem Fest könnten sich alle kulturellen Kräfte unseres Volkes regen. Es würde zum Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Es würde anzeigen, daß in unserem Volke ein Wille lebendig ist, der sein Eigenstes, sein Bestes erhalten will: seine Kultur! Es wäre ein schönes, friedliches und frohes Zeichen.

Dieses Ziel bietet sich uns an. Die Chancen, es zu erreichen, sind nicht gering. Nur eine Voraussetzung ist unerläßlich: der Raum. Der Städtische Saalbau langt nicht mehr hin und her.

## Die Ruhrfestspiele brauchen ein neues Haus.

Das Haus ist geplant. Im Stadtgarten von Recklinghausen inmitten seines alten Baumbestandes und seiner Blumenbeete auf einem Hügel über den Dächern der Stadt könnte es sich erheben. Es zu verwirklichen kostet Geld, unerhört viel im

Vergleich zu den Summen, mit denen die Ruhr-Festspiele bisher gerechnet haben.

Lange stand man kleinmütig vor diesem Projekt, aber dieser Kleinmut ist jetzt verschwunden. Ein unerwarteter Helfer ist aufgetreten: die Selbsthilfe! Der Betriebsrat einer Zeche ist von sich aus zur Selbsthilfe geschritten. Als andere Betriebsräte darauf aufmerksam wurden, kam eine erste größere Selbsthilfeaktion zustande.

92% der Belegschaft der Bergbau AG. Ewald König Ludwig spendeten für das Haus der Ruhr-Festspiele. Die Betriebsräte der Hoesch-Werke in Dortmund wurden aktiv, und viele andere Werke, Fabriken, Schulen und Einzelpersonen schlossen sich an.

Dieses Beispiel hat die Leitung der Ruhr-Festspiele beschämt und ermutigt. Wenn der Wille, das Haus zu bauen, von unten aufbricht, ist es höchste Zeit, mit dem Hausbau zu beginnen.— Darum mußte der Verein „Freunde der Ruhrfestspiele“ seine stille Reserve verlassen, darum erging die Aufforderung, seinem Kuratorium beizutreten. Er wird seine Hilfe intensivieren.

## Ruhrfestspiele 1959

Festansprache Professor Carlo Schmid

Jean Giraudoux  
Der trojanische Krieg findet nicht statt

Beaumarchais  
Der tolle Tag

Friedrich Dürrenmatt  
Frank V.

VIII. Europäisches Gespräch  
(pädagogisches Thema)

Die Handschrift des Künstlers  
Kunstaussstellung der Ruhrfestspiele

Die Ruhrfestspiele finden in der Zeit vom 23. Mai bis 5. Juni statt

## Auch die Belegschaft der DEW

die immer ihr starkes Interesse an den Ruhrfestspielen und ihren Veranstaltungen durch regen Besuch bewiesen hat, sollte aktiven Anteil am Bau des

„Festspielhauses der Arbeit“

in Recklinghausen nehmen. Die Arbeitnehmerschaft sollte durch ein kleines persönliches Opfer sich das moralische Haus- und Heimatrecht im neuen Ruhrfestspielhaus erwerben.

Die Betriebsräte unserer Werke und Verkaufsstellen werden auf ihrer Arbeitstagung Anfang Mai darüber beraten, ob auch die DEW-Belegschaft dem Beispiel der Belegschaften der Zeche Ewald Ludwig, der Hoesch A.G. und vieler anderer Betriebsgruppen folgen soll. Sie werden dann an alle Mitarbeiter herantreten und sie zur Mitwirkung und zum Mitopfern auffordern. Nicht eindrucksvoller könnte die Arbeitnehmerschaft unter Beweis stellen, daß sie nicht nur am Materiellen, sondern auch am Geistigen und Kulturellen ihren gerechten Anteil haben will.



Der Bundespräsident Prof. Theodor Heuss im Gespräch mit Arbeitsdirektor Bernhard Boine anlässlich der Gründungsversammlung des Kuratoriums der „Freunde der Ruhrfestspiele“.

# Erwartungen an das Leben

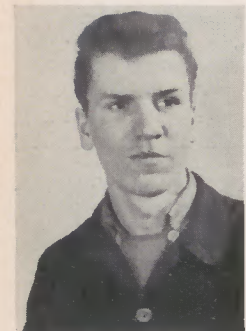
Für 126 bei uns ausgebildete junge Menschen beginnt am 1. April das Berufsleben

Wir nähern uns dem 1. April, dem Tag, an dem in unseren Ausbildungsstätten in Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl ein neues Lehrjahr beginnt, an dem aber auch für eine große Zahl von Jungen und Mädchen die Ausbildungszeit zu Ende geht. In Krefeld treten 61 gewerbliche Lehrlinge, 13 kaufmännische Lehrlinge und 12 weibliche Büroanlernlinge, in Remscheid 19, in Bochum 15, in Dortmund 4 und in Werdohl 2 gewerbliche Lehrlinge in das eigentliche Berufsleben ein. Von diesen 126 jungen Menschen bleiben voraussichtlich 117 bei uns. Zu weiterem Studium, bzw. zum Eintritt bei anderen Firmen haben sich 9 entschlossen.

So bringt auch dieser 1. April wieder für viele Jungen und Mädchen eine Entscheidung, die im Berufsleben und darüber hinaus im Leben überhaupt für Jahre und Jahrzehnte — vielleicht auf die Dauer — bestimmend sein wird. Neben der natürlichen Freude über die bestandene Prüfung und damit über den Abschluß der Lehrzeit werden sich sicherlich viele von ihnen an diesem Tag Gedanken über die Zukunft machen, in denen Wünsche und Hoffnungen eine wichtige Rolle spielen. Wie sehen diese Erwartungen aus? Sind sie nur auf das wirtschaftliche Fortkommen gerichtet, wie man es vielfach den jungen Menschen in der Bundesrepublik vorwirft, ist der Gedanke an den Verdienst und die Möglichkeiten, diesen Verdienst in Ware umzusetzen, ausschlaggebend? Oder erhofft man sich vom Leben, das, auf einen erlernten Beruf gestützt, jetzt beginnt, auch eine Erfüllung jenseits des Materiellen?

Wir haben uns mit einigen der jungen Menschen, die am 1. April ihre Lehrzeit in Krefeld beendet haben, unterhalten. Wir haben sie gefragt und uns erzählen lassen. So sieht es bei ihnen aus:

## Man muß sich ein Ziel stecken



Günter Feist

Günter Feist (17) lebt erst seit 1950 in Krefeld, aber er betrachtet die Stadt, die ihn und seine Familie aufgenommen hat, schon jetzt als seine Heimat. Hier will er bleiben und arbeiten, nachdem ein hartes Schicksal seine frühe Jugend überschattete. Zwei Jahre hatte er in Oberschlesien die polnische Schule besuchen müssen, während seine Mutter in einem Bergwerk 800 m unter Tage arbeitete und der Vater in der Gefangenschaft war. Nun, diese Zeit ist Gott sei Dank über-

standen. Heute ist die Familie in Krefeld vereint. Er beendet jetzt seine Lehrzeit als Betriebsschlosser.

„Ja, ich möchte gern bei DEW bleiben. Ich habe mich hier gut eingelebt. Vielleicht werde ich Abendkurse besuchen, um mich weiterzubilden. Ich denke dabei an eine Laufbahn etwa im Technischen Büro. Auf jeden Fall werde ich meine Meisterprüfung machen. Man muß sich ein Ziel stecken, denn sonst bleibt man in der Masse, und das möchte ich nicht. — Doch, ja, ich nehme das Leben ernst. Ich weiß, viele leben heute — ich möchte sagen — trottelhaft ohne eigenen Willen. Das ist nichts für mich. Ich will zuerst etwas im Beruf erreichen, dann will ich mir natürlich auch das Leben schön einrichten. — Was dazu gehört? — Das kann ich im einzelnen noch nicht sagen. Auf alle Fälle werden Reisen dazu gehören. Gerne möchte ich etwas von der Welt sehen, von der Welt und ihren Menschen. Ich glaube Kontakt mit vielen Menschen ist wichtig. Daraus gewinnt man Erfahrungen, die mithelfen einen selbst zu formen. Und dann das kulturelle Gebiet. Ich interessiere mich für Musik, habe schon eine eigene kleine Schallplattensammlung, für Theater, das ich mit dem DEW-Ring besuche und für bildende Vorträge. Man muß seinen Geist schulen. Die das nicht tun, langweilen sich am Ende.

— Nein, natürlich muß auch Vergnügen sein. Wenn die rechte Stimmung da ist, tanze ich auch mal einen Rock'n'Roll. Warum nicht? Aber schöner ist ein Wiener Walzer. Das kommt natürlich ganz auf die Stimmung an. Auf jeden Fall werde ich später nicht hinter dem Ofen hocken. Auch Sport interessiert mich, Fußball, Leichtathletik und Schwimmen. Bis jetzt hat die Zeit dazu nicht ausgereicht, doch das wird ja nun anders. — Was ich vom Leben erwarte? — Erlebnisse, die vom Äußeren zum Inneren führen, ja, die nicht im Äußeren steckenbleiben. Dann haben sie Wert, welcher Art sie auch sein mögen. Man kann Fahrten machen mit dem Zelt, die am Campingplatz enden. Man kann aber auch Fahrten machen, bei denen das Zelt in der echten Natur steht. So ist es auch mit dem Leben. Ich schätze den Campingplatz nicht. Eine eigene Vorstellung geht über alles, die mache ich mir vom Leben und die erhoffe ich vom Leben!“

## Etwas braucht man, das einen aus der Tagesatmosphäre herausführt



Roland Fiedler

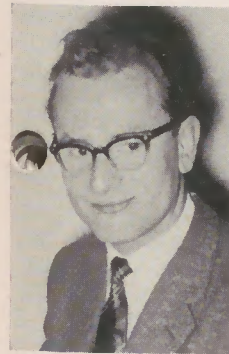
Nur wenige können wohl wie Roland Fiedler (20) von sich sagen, daß sie schon mit vier Jahren am Lenkrad eines richtigen Autos gesessen haben. Das durfte der kleine Roland im Hof seines Elternhauses in Chemnitz, denn sein Vater war Autohändler. 1950 kam er nach Krefeld zu seinen Großeltern. Hier hat er bis zur mittleren Reife die Schule besucht und begann 1956 bei uns die Lehre als Betriebsschlosser. Sein Berufsziel ist der Dipl.-Ingenieur. Er wird nach Ostern die Werkstatt wieder mit der Schulbank vertauschen, um sein Abitur zu machen. Dann soll der Besuch einer Technischen Hochschule folgen.

„Mich zieht es zu einer Arbeit etwa als Wartungs-Ingenieur auf einem Flugplatz. Das wäre so mein Fall. Die Beschäftigung mit den Feinheiten modernster technischer Apparaturen und etwas von der Weite der Welt, sicher auch das Herumkommen in der Welt, das sind Dinge, die mich interessieren. — Wie ich mich hier im Westen fühle? — Gut. Ich kam ja auch gerade zurecht, um das Wirtschaftswunder mitzuerleben. Und irgendwie geht es immer weiter. Wir ändern doch nichts dran. Wir müssen's nur manchmal ausbaden. Sonst, in der Demokratie läßt sich's ganz angenehm leben. —

Natürlich interessiere ich mich auch für politische Fragen. Ich verfolge auch die Tagesereignisse in den Zeitungen. Jetzt besonders die Berlin-Frage, die Reise des Berliner Bürgermeisters Willi Brand nach Amerika und dann die Wahl des Bundespräsidenten. — Das ist nicht bei allen Jungen so. Ich weiß. Sicher, es gibt viele, die sich höchstens Gedanken über das Kino machen und den Film, wenn sie überhaupt nachdenken. Aber so sind nicht nur die Jungen. Das ist doch überhaupt so heute bei vielen. Die wollen so wenig wie möglich einsetzen und so viel wie möglich erreichen. Man strebt nach der angenehmen Seite des Lebens. Wieviele Eltern sind zu faul geworden, sich richtig um ihre Kinder zu kümmern. Die geben ihnen lieber eine Mark und sagen: geh ruhig ins Kino. Dann sind sie sie für ein paar Stunden los. Wenn ich mal heirate, gibt's das nicht, daß meine Frau weiter im Beruf bleibt. Ich glaube, daß Wichtigste im Leben ist ein richtiges Elternhaus.

Was ich mir erhoffe, wenn ich es mal im Beruf geschafft habe: einen Wagen, möglichst Sportwagen, vielleicht auch ein eigenes Häuschen, denn irgendwo braucht man eine Insel, wenn man mal aus der Masse heraus will. Dann werde ich mich hin und wieder hinsetzen und lateinische Schriftsteller in der Ursprache lesen. Etwas braucht man, das völlig aus der Tagesatmosphäre herausführt. So meine ich wenigstens. In der Lehrzeit wurde gut für uns gesorgt. Wir haben eine Fachausbildung erhalten, die in Ordnung ist. Auch sonst war das Verhältnis menschlich gut. Ich werde immer und gerne an die Lehrjahre bei DEW zurückdenken. Die Grundlage ist da, auf der ich weiterbauen kann. Nun liegt es an mir.“

## Materielle Güter und kulturelle Interessen im richtigen Verhältnis



Herbert Hecker

Herbert Hecker (23) stammt aus Nieukerk. Obersekundareife (Gymnasium) und dann seit 1956 kaufmännische Lehre bei DEW. So sieht es bisher aus. Wie es weiter gehen soll?

„Von mir aus werde ich bei DEW bleiben. Mich interessiert besonders der Verkauf. Vielleicht werde ich aber auch versuchen, mein Abitur nachzumachen. Dann wäre das Ideal der Diplom-Kaufmann. Aber ich weiß noch nicht, wie es mit der Finanzierung eines Studiums ist. Vor-

läufig werde ich mich in Englisch vervollkommen. Man muß ja nicht unbedingt so hoch hinaus. Ein solides Wissen ist die Hauptsache. Im Grunde genommen schätze ich ein ruhiges Leben. Ich lasse gerne die Dinge auf mich zukommen. Das bedeutet nicht, daß ich mich nicht um die Umwelt und ihre Probleme kümmere. Man muß schon Stellung nehmen. Wenigstens vor sich selbst. Auch im kleineren Kreis zu disputieren, macht mir Spaß. Nur glaube ich nicht, daß ich jemals öffentliche Ämter bekleiden werde. Zeitung lese ich. Regelmäßig Politik und Sport. Sport gehört dazu. — Ja, ein sicheres Leben, das wünsche ich mir. Was sonst noch dazu gehört? — Vielleicht ein Eigenheim, möglichst ein Wagen und Reisen, ja, die gehören auch dazu. Das sind zum Teil sehr materielle Wünsche, aber die kulturellen Interessen werden sicher nicht zu kurz kommen. Ich beschäftige mich schon jetzt, wenn es meine Zeit erlaubt, mit Literatur, besonders mit russischer, den großen epischen Dichtungen, aber auch mit dem Dramatiker Shakespeare. — Natürlich braucht man Entspannung. Dann lese ich

Kriminalromane. — Für Musik, die bis zum ernstgemeinten Jazz reichen darf, habe ich ein gutes Empfinden. Ein Instrument spielen kann ich nicht. So ein gutes musikalisches Gehör habe ich nicht, das dazu nötig wäre. Gerne gehe ich auch ins Theater. Ich glaube, daß wird auch später so sein. Die materiellen Güter und die kulturellen Interessen müssen schon in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen. Und bei alledem muß man sehen, daß man vor seinem Gewissen bestehen kann. Dann, meine ich, ist das Leben, das ich jetzt auf einer guten Ausbildung aufbauen kann, lebenswert. — Aber ja, wir haben viel lernen können. Die Lehrzeit war interessant und hat eine Fülle von Wissen vermittelt. Davon gilt es jetzt, den rechten Gebrauch zu machen. An dem Willen dazu soll es nicht fehlen.“

## Eine ordentliche gesicherte Stellung und dann eine Familie



Klaus Hippler

Klaus Hippler (20) kommt aus Danzig. Sieben Jahre war er alt, als er mit seiner Mutter und seiner jüngeren Schwester aus der Heimat fliehen mußte. Der Vater war in Kriegsgefangenschaft, die anderen Geschwister verstreut. Nach zwei Jahren, die er mit seiner Mutter in einem Lager in Dänemark verbrachte, kam die Familie über das Rote Kreuz wieder zusammen. Der Vater war zurückgekehrt und fand schließlich Arbeit auf einer Schiffsverwerft in Warnemünde. Dort be-

gann Klaus 1953 seine Lehre als Schiffsselektiker. Bis dann eines Tages Polizei das Haus durchsuchte. Ein Zwischenfall auf der Werft, durch Unachtsamkeit anderer verschuldet, wurde dem Vater als Sabotage ausgelegt. Aber der hatte sich noch in letzter Minute nach Westberlin absetzen können. So rettete er sich vor seiner Verhaftung und damit vor einem ungewissen Schicksal. Zunächst stand die Familie unter Kontrolle, aber schließlich gelang auch ihr die Flucht. Über Westberlin ging es nach Hamburg und dann nach einem Jahr Lagerleben nach Krefeld. Der Vater hatte bei DEW eine Stelle gefunden. 1956 begann Klaus seine Lehrzeit bei uns als Werkzeugmacher. Sein Ziel ist: über Kurse und Abendschule Maschinenbau-Ingenieur zu werden. Da er dieses Ziel ernst nimmt, wird er es sicherlich erreichen.

„Wir haben eine gute Lehrausbildung gehabt. Wir haben viel gelernt, und es war auch sonst sehr schön. Man darf nur nicht glauben, daß jetzt Schluß mit dem Lernen ist. Ich weiß, daß ich noch ordentlich arbeiten muß, aber daran soll es nicht fehlen. — Ob alle so denken, die ihre Heimat verloren haben und den rettenden Westen erreichten? — Ich weiß nicht, ich habe in den Lagern auch manche kennengelernt, die völlig entwurzelt sind. — Sicher fühlen? — Nein, wenn ich ehrlich sein soll, so ganz noch nicht. Man wird das Gefühl nicht los, daß aus all den Spannungen in der Welt, doch wieder ein Krieg entstehen könnte. Das ist eine Belastung, die man mit sich herumschleppt. Zum Zeitunglesen komme ich zwar wenig, da ich mich in erster Linie mit meiner Berufsausbildung beschäftige, aber deshalb halte ich doch die Augen offen. Wenn ich mal mein Berufsziel erreicht habe, werde ich mich mehr darum kümmern. Selbstverständlich interessiere ich mich für die Zusammenhänge in der Welt. Und ich bin auch bereit, später innerhalb meiner Fähigkeiten Verantwortung zu übernehmen. Was ich möchte? — Eine ordentliche, gesicherte Stellung, in der ich etwas leisten kann und dann eine Familie, aber eine richtige Familie. Ich habe in meiner Jugend erlebt, was es bedeutet, wenn die Familie auseinandergerissen wird. — Nein, das war nicht gut. Hoffentlich wird es das nie mehr geben.

Auch schöne Reisen möchte ich machen und Fotografieren. Das ist schon jetzt mein Hobby. — Musik? O ja, klassischen Jazz höre ich gern, aber auch Beethoven und Haydn. Das geht sehr gut nebeneinander. Schlagermusik interessiert mich nicht.“

## Wenn ich Ruhe habe, lese ich Gedichte



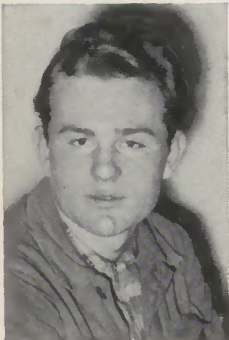
Herbert Kleinwegen

Herbert Kleinwegen (16) hat die Volksschule besucht und kam 1956 gleich anschließend zu uns in die Lehre. Er stammt aus St. Tönis.

„Welche Berufswünsche ich habe? — Ich möchte eine Tätigkeit, bei der meine persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse voll eingesetzt werden können. Ich glaube, das ist wichtig. Mich interessieren die Menschen und der Umgang mit den Menschen. Vielleicht wäre der Verkauf das richtige für mich.

Mit den Fremdsprachen hapert es natürlich, aber das läßt sich ändern. Ich habe vor, die Berlitz-School zu besuchen. Wenn es finanziell hinkommt, werde ich englisch und französisch lernen. Im Verkauf ist auch eine gute Möglichkeit, die Stahlkenntnisse, die wir uns erworben haben, zu verwerten. Ja, ich möchte wirklich etwas leisten. Dazu muß einem die Arbeit Freude machen, und das würde eine umgangsbetonte Tätigkeit tun. — Ob ich außerhalb des Berufes Verantwortung übernehmen möchte? — Ich glaube nicht, daß ich mich z.B. als Politiker betätigen würde. Ich nehme sehr viel Anteil an allen Fragen des menschlichen Zusammenlebens, aber selbst eine Funktion haben, nein, das möchte ich wohl nicht. Interessen? — Eigentlich vorläufig nur zwei: Musik und Lesen. Selbst spiele ich noch kein Instrument, wohl aber singe ich in einem Chor, aber ich möchte ein Instrument erlernen. Sehr gerne höre ich Sinfonien. Auch zum Jazz sage ich „ja“. — Nein, Rock' n' Roll interessiert mich nicht. — Wenn ich Ruhe habe, lese ich Gedichte, ja wirklich Gedichte, sonst Bücher, die sich mit den Menschen befassen. Auch philosophische Werke dürfen es sein. Ortega y Gasset hat mich z.B. sehr beeindruckt. Natürlich ging bisher das Lernen vor, und das wird auch eine ganze Zeitlang noch so bleiben. Aber wenn ich später mehr Zeit habe, werde ich sicher sehr intensiv lesen.“

## Es wäre schön, wenn ich es später zum Meister bringen würde



Werner Krusat

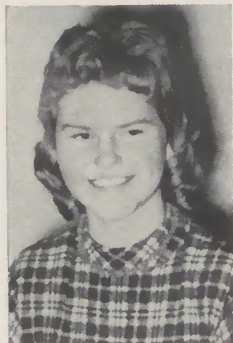
Werner Krusat (19) ist in Ostpreußen geboren. In seine Kindheit fiel der große Zusammenbruch, der gerade dieses Land und seine Menschen so schwer getroffen hat. Erst 1948 konnte er Ostpreußen verlassen. Mit seinen Eltern zog er zunächst in die Ostzone. Von dort ging die Flucht weiter nach Kiel. Ein Jahr später fand der Vater Arbeit in Krefeld. So kam auch Werner mit der Familie 1954 hierher, besuchte noch 1½ Jahre die Volksschule und trat 1956 bei uns in die Lehre als Betriebs-

schlosser ein. Wenn jetzt die Lehrzeit zu Ende ist, wird er zunächst als Walzer an der Blockstraße arbeiten und nebenbei abends die Schule besuchen.

„Ich möchte weiterkommen: Ich werde mir jedenfalls Mühe geben. — Ja, das wäre schön, wenn ich es später einmal in meinem Beruf als Betriebsschlosser zum Meister bringen würde. — Wie ich mir dann mein Leben einrichten würde? Nun, ich würde mir ein eigenes Häuschen bauen und es nett einrichten. Das wäre so mein Wunsch. Und wenn ich dann eine Familie habe, Sorge ich dafür, daß die Kinder eine gute Erziehung erhalten. — Wenn Kinder da sind, nein, dann darf die Frau nicht mehr in einem Beruf tätig sein. — Vorher? Ja, das wird wohl sein, aber nur solange es unbedingt nötig ist, um gewisse Anschaffungen zu machen. So richtig mit der Familie glücklich zu sein, das ist die Hauptsache. Natürlich würde ich mich dann auch noch für andere Dinge interessieren, aber die Familie — das ist die Hauptsache. — Was für Dinge? Ich treibe Sport, spiele Fußball. Ich könnte mir vorstellen, daß man

mich später einmal als Jugendbetreuer für Fußball brauchen könnte. Das würde ich machen. — Ja gewiß, wir wollen hoffen, daß alles ruhig bleibt. An einen neuen Krieg glaube ich eigentlich nicht. — Zeitung? Ja, die lese ich. Nicht nur die Überschriften. Wenn ich Zeit habe, so am Sonntag, lese ich sie sogar von Anfang bis Ende. Man muß doch Bescheid wissen. Was ich von der Jugendkriminalität halte, Autodiebstähle und so? — Die so was machen, die sind doch geistig nicht in Ordnung. Die haben einen Knax. Vielleicht vom Krieg, vielleicht haben die Eltern sich nicht um sie gekümmert, nein, in Ordnung sind die nicht. Aber das geht vorbei. Wir anderen jedenfalls wollen arbeiten, daß wir was werden. In der Lehre haben wir viel mitgekriegt. Wer lernen wollte, hat alle Unterstützung bekommen. Das war schön. Jetzt liegt es an uns, ob wir etwas werden. Ich möchte es.“

## Man sollte nicht von heute auf morgen leben



Hannelore Liebertz

Hannelore Liebertz (17) ist in Krefeld geboren und wohnt in Willich. Sie hat die Volksschule besucht, dann zwei Jahre die Handelsschule und steht nun vor dem Abschluß ihrer Anlernzeit bei DEW. „Ich kann etwas englisch und möchte auch wohl noch französisch lernen, aber ich habe keine besonderen Pläne, die über die jetzt erreichten Berufsmöglichkeiten hinausgehen. Selbstverständlich will ich meine Sache gut machen, das will ich, aber sonst, nein. Natürlich möchte ich später einmal heiraten. — Kinder? — Ja, sicher, aber möglichst nur Jungens. Na ja, ich weiß, aber... Kinder gehören dazu. Dann werde ich nicht mehr im Beruf bleiben. Auf keinen Fall. — Wenn ich jetzt Geld verdiene? — Ich werde versuchen zu sparen, für die Aussteuer, klar, vielleicht auch für eine Urlaubsreise. Reisen möchte ich viel. Mein Traum wäre eine Italienreise, aber das ist vorläufig eben ein Traum. — In der Freizeit? — Tanzen! Tanzen tue ich für mein Leben gern. Auch Rok' n' Roll, wie's kommt, aber genau so gerne einen Wiener Walzer, mindestens genau so gerne. Es kommt mir auch gar nicht darauf an, alleine für mich zu tanzen. Lesen darf ich leider nicht viel — wegen meiner Augen. Wenn ich lese, dann nette Unterhaltungsromane, keine Groschenhefte. — Ja, auch die Zeitung. Auf der Titelseite meistens nur die Überschriften, aber was in Willich passiert und passiert ist, das will ich genau wissen. Mit dem DEW-Ring gehe ich regelmäßig ins Theater. O ja, für Theater interessiere ich mich. Wir haben es doch eigentlich sehr gut. Ich meine, man sollte aber trotzdem nicht von heute auf morgen leben. Man muß schon etwas Verantwortungsgefühl besitzen.“

## Ich bin bereit, Verantwortung zu übernehmen



Hans Josef Ruhland

Hans Josef Ruhland (19) ist Krefelder. Bis zur Obersekundareife hat er die Schule besucht, seit 1956 ist er bei uns in der Lehre als Betriebsschlosser. Wie es weitergehen soll, weiß er noch nicht genau. Zunächst wird er sein Abitur nachmachen. Erst dann fällt die Entscheidung, ob er auf den Diplom-Ingenieur oder auf den Beruf eines Gewerbe-Oberlehrers hinsteuern wird. Daß er in jedem Falle noch tüchtig zu arbeiten und zu lernen haben wird, weiß er, aber davor macht er sich nicht bange. „Ich könnte mir garnicht vorstellen, daß ich nur so dahinglebe. Das ist doch nichts. Man muß ein Ziel haben und sich für die Erreichung des Zieles einsetzen. Das gilt für den Beruf, und das gilt auch für das Leben überhaupt. Ich interessiere mich besonders für Sport. Ich habe mich bisher schon um die Jugendmannschaften meines Vereins gekümmert und werde das

auch weiterhin tun. Vielleicht auch später, wenn ich mein Berufsziel erreicht habe. Ja, ich bin bereit, Verantwortungen zu übernehmen. Sicher, auch wenn es sich um Verantwortung für die Gemeinschaft handelt. Gemeindevertretung? — Das kann ich natürlich noch nicht sagen, aber vorstellen kann ich es mir durchaus. — Ja, ich lese Zeitung. Ich lese sogar mehrere. Regelmäßig lese ich eine hiesige Tageszeitung, eine große auswärtige Tageszeitung und eine bedeutende Wochenzeitung. Man muß sich doch seine Gedanken machen, und das kann man nur, wenn man die verschiedenen Meinungen anderer hört. Ich lese überhaupt gern. Jetzt fehlt natürlich noch die Zeit, aber später wird das einmal anders. Vermutlich werde ich später sehr viel lesen. Und Reisen machen! Ich möchte Länder und Menschen kennenlernen. Nein, nicht in der Masse. Ich werde alleine reisen oder in einer ganz kleinen Gruppe, die die gleichen Interessen hat wie ich. Na ja, das sind so Zukunftsgedanken. — Hoffnungen für die Zukunft? — Ja, doch, die habe ich. Ich glaube nicht an einen Krieg oder daß Atombomben geworfen werden. Ich will einfach nicht daran glauben. Das wäre doch Wahnsinn. Die Menschen müssen doch mal vernünftig werden. — Klar möchte ich später heiraten. Das dauert aber noch einige Jährchen. Zuerst kommt der Beruf. Ob meine Frau ihren Beruf behalten dürfte? Nein, ich bin nicht dafür. Ganz sicher nicht, wenn Kinder da sind. Ich habe es erlebt, wenn man als Kind nach Hause kommt und dann ganz alleine ist. Mein Vater ist im Krieg vermißt geblieben, und meine Mutter mußte beruflich tätig sein. Ich habe es erlebt. Nein, das ist nicht schön.“

## Man muß sich einsetzen



Heinz Schinkels

Heinz Schinkels (16) ist Schiefbahner. Nach seiner Schulzeit kam er gleich zu uns in die Lehre als Betriebsschlosser. Sein Vater ist auch bei uns tätig und zwar in der Mechanischen Werkstatt.

„Ja, ich möchte schon bei DEW bleiben, wenn ich jetzt meine Prüfung bestanden habe. Es gefällt mir in unserem Werk gut. Es sind ja auch viele Möglichkeiten da, um weiterzukommen. Zunächst habe ich vor, einen Kursus als Schweißer mitzumachen, denn ich möchte gerne neben meinem erlernten Beruf als Schlosser auch als Schweißer tätig sein. Ich könnte mir sogar vorstellen, einige Jahre mal als Monteur bei anderen Firmen zu verbringen, aber dann möchte ich wieder zu DEW zurück. Meine Eltern bauen ein Häuschen in Schiefbahn, und das soll dann auch für mich der Ruhepunkt sein. — Ein ruhiges Leben? nein, nicht unbedingt, dafür habe ich zu viele Interessen, aber ein gesichertes Leben, das wünsche ich mir. — Natürlich gehören dazu auch Annehmlichkeiten. Ich höre gerne Musik. Ich könnte mir schon vorstellen, daß ich mir später einmal eine schöne Musiktube anschaffe. — Nein, Fernsehen interessiert mich nicht, aber gute Schallplatten. Tanzmusik —? na ja, Tanzen gehört auch dazu, aber die übertriebenen Tänze schätze ich nicht, dafür kann ich mich nicht begeistern. — Was ich sonst vom Leben erwarte? — Ich möchte etwas leisten, dann ergibt sich alles andere von selbst, ob das nun ein Roller ist oder Theaterbesuch oder Reisen oder sonst irgendwas. — Ja, das Kennenlernen anderer Gegenden und Menschen steht schon jetzt auf meinem Programm. Wir machen in unserer Jugendgruppe Fahrten, 14 Tage war ich mit Freunden in Tirol, 14 Tage war ich im Sauerland — alles mit dem Fahrrad. Reisen werde ich auch später, wenn es auch dann nicht unbedingt mehr mit dem Fahrrad zu sein braucht. — Verantwortung in der Gruppe? — Vorläufig hatte ich noch zu viel mit dem Lernen zu tun. Aber ich bin durchaus bereit, mich, wenn mal die Ausbildungszeit vorbei ist, auf für solche Aufgaben zur Verfügung zu stellen, denn dieses Zusammensein mit gleichgesinnten Freunden aus der Jugendgruppe, bei dem wir Sport treiben, Heimabende machen und Vorstellungen im Theater besuchen, macht mir Freude. Mit offenen Augen muß man in die Welt schauen und eine Gemeinschaft haben, die einen hält, so stelle ich mir mein Leben vor. Und dafür muß man sich auch einsetzen. Das will ich.“

## Bei DEW gefällt es mir gut



Herbert Schmitt

Herbert Schmitt (17) ist gleich nach Beendigung der Volksschulzeit zu uns in die Lehre gekommen. Er ist Krefelder. Auch er betrachtet den Abschluß der Lehre nicht als Abschluß der Lernzeit. Er will zunächst die Abendschule besuchen, um sich weiterzubilden. Sein Berufsziel ist der technische Zeichner. Er ist mit Lust und Liebe bei der Sache, steht mit beiden Beinen auf der Erde, freut sich über das Schöne, ohne sich von der Realität zu entfernen und macht sich Gedanken über die ernsten Seiten des Lebens. Er wird es schon schaffen.

„Ja, ich möchte einmal später ein nettes Häuschen haben mit einem großen Garten. Das ist so ein Ziel, das ich mir gesteckt habe. Ob ich es erreiche? — Wollen mal sehen. Ich hoffe doch. — Nein, das soll nicht meine ganze Freizeit ausfüllen. Ich lese gern. Jetzt komme ich natürlich nur wenig dazu, aber später soll das anders werden. Die Zeitung lese ich auch jetzt, aber erst, wenn ich nach Hause komme. Nein, nicht alles. Mich interessiert, was sich in der Welt abspielt und was in der Stadt vor sich geht. Das genügt für den Anfang. — Ich weiß, viele Jugendliche benehmen sich dumm. Die stellen Ansprüche, für die sie aber nichts leisten wollen. Das sind die, die ohne Gewissensbisse Autos knacken und damit angeben. Aber das sind doch nur ganz bestimmte. Ich glaube nicht, daß das die meisten sind. Viele verdienen auch schon in jungen Jahren ein schönes Stück Geld. Dann werden sie leichtsinnig. Aber die kommen auch nicht weiter. Ich möchte wirklich was lernen. Dann werde ich später besser dastehen. — In der Freizeit bastele ich gern. Ja, wenn ich mal ein eigenes Häuschen habe, werde ich viele Dinge selbst machen. — Ob ich heiraten möchte? Ja doch, selbstverständlich. Bis wir so die wichtigsten Dinge angeschafft hätten, sollte die Frau ruhig mitverdienen, aber dann nicht mehr. Da muß man sich ein bestimmtes Ziel stecken. — Daß es dann immer leicht weitergesteckt wird? — ist möglich, aber bei mir glaube ich es nicht. — Musiktube? — Ist doch kein wichtiges Ding. Nein, ich meine wirklich nur das, was man unbedingt braucht. Dann sollte die Frau nur noch im Haushalt sein. — Musik höre ich gern, besonders Jazz, aber nicht Rock' n' Roll. Auch Theater interessiert mich sehr. Hoffentlich behalten wir Frieden. Dann kann das Leben ganz schön werden. Bei DEW gefällt es mir gut.“

## Man muß versuchen, mit der Wirklichkeit fertig zu werden



Ilke Schulz

Ilke Schulz (18) hat die Realschule in Krefeld bis zur Obersekundareife besucht und 1957 ihre Anlernzeit bei DEW begonnen. „Am liebsten möchte ich Auslandskorrespondentin werden. — Ja, Sprachen liegen mir. Französisch und Englisch geht schon ganz gut, Spanisch habe ich angefangen. Irgendwann möchte ich die Dolmetscherschule in Düsseldorf besuchen, aber zunächst werde ich ja nun als Bürogehilfin arbeiten. — Was ich mit dem Geld mache? — Komische Frage. Wenn's geht, sparen. — Wofür? Für den Urlaub und für die Aussteuer. — Heiraten? — Von mir aus. Das möchte ich schon. Sicher möchte ich das. — Wie es dann mit dem Beruf wird? — Mal sehen. Das kommt darauf an. Nicht unbedingt. Natürlich, wenn ich Kinder hätte, möchte ich nicht mehr im Beruf sein. — Ja, den Urlaub ausnutzen zu einer Reise, das werde ich sicher. Besonders ins Ausland möchte ich gerne. Leider ist die Urlaubszeit sehr kurz. — Wie ich mir sonst mein Leben einrichte? —

Nun, ich habe so eine kleine künstlerische Begabung, ich zeichne und male. Das werde ich übrigens auch später als Hobby behalten. — Tanzen? Natürlich, ja, tanzen tue ich sehr gern. — Ja, alle modernen Tänze, auch Rock'n'Roll. Ins Theater gehe ich regelmäßig mit dem DEW-Theaterring. Das macht mir besondere Freude. Zum Lesen kommt man in der Ausbildungszeit weniger, aber ich lese an sich gern. Am liebsten realistische Romane. — Doch, auch die Zeitung. Auch den politischen Teil. — Träume? — Ach, wissen Sie, Träume habe ich eigentlich nicht. Man muß versuchen, mit der Wirklichkeit fertig zu werden und sie in seiner Art genießen. Was sollen schon Träume."

Mich reizt die Menschenführung als Aufgabe



Horst Wagner

„Mein Ziel ist: später einmal als Maschinenbau-Ingenieur im Flugzeugbau unterzukommen. Im Anschluß an meine Lehrzeit

Horst Wagner (21) wurde in Bad Kreuznach geboren. Sein Vater ist Förster. Seit frühester Jugend hat er so ein engeres Verhältnis zur Natur, als es den meisten Menschen gegeben ist. Eine Zeitlang hat er sogar mit dem Gedanken gespielt, ebenfalls Förster zu werden, aber die Gebundenheit in diesem Beruf an einen zwar schönen, doch letztlich engen Lebenskreis schreckte ihn ab. Horst Wagner war Jugendsprecher. Ein Beweis dafür, daß er bereit ist, Verantwortung zu tragen.

werde ich einige Monate in einer Gießerei arbeiten und dann in Koblenz die Maschinenbauschule besuchen. Mich lockt die Weite, die Begegnung mit anderen Menschen, möglichst auch mit Menschen anderer Nationalität und Rasse. Ich möchte das nicht als Freizeitvergnügen ansehen, sondern meinen Lebens- und Berufsweg darauf abstellen. Sehen Sie, deshalb habe ich auch am Försterberuf, obwohl er soviel Schönes hat, keinen Gefallen gefunden. Insbesondere reizt mich die Menschenführung als Aufgabe, in die man natürlich hineinwachsen muß. Kritisch habe ich mich schon mit manchen Gedanken darüber, die ich in Büchern fand, auseinandergesetzt, in der Praxis als Jugendsprecher kleine Erfahrungen gewonnen, als Lebensaufgabe sehe ich sie vor mir. Es ist auch schön, sich mit den Gedanken anderer Menschen vertraut zu machen, wie alle Beschäftigung mit geistigen Dingen schön ist. Ich lese z. B. schon jetzt religions-philosophische und psychologische Werke. Sie geben Anregungen für die eigenen Gedanken und helfen, einen persönlichen Halt zu finden. Dabei wird auch der Gesichtskreis erweitert. Ich möchte sagen, daß meine Erwartungen an das Leben die Hoffnung in sich bergen, daß es für mich keinen Stillstand gibt, daß immer neue Aufgaben, immer neue Probleme, immer neue Auseinandersetzungen auf mich zukommen, mit denen ich fertig werden muß. — Aber ich habe auch sehr reale Wünsche, ganz klar, ich lebe ja in der Wirklichkeit. Ich möchte mir durch meine Berufsarbeit angenehme äußere Lebensbedingungen schaffen mit dem Komfort unserer Zeit. Ich denke an ein Wochenendhäuschen, um ein Beispiel zu nennen, irgendwo am Wald. Schön wäre auch eine Jagd, na ja, da bin ich wohl vorbelastet. Im übrigen gefällt mir unsere Zeit. Mir gefällt unsere Kleidung, die oft eigene Wege geht, mir gefällt moderne Musik, nicht unbedingt Rock'n'Roll, aber er gehört dazu. Man muß sich nur gegen die Vermassung wehren. Man muß trotz allem Bequemen den Weg zur eigenen Persönlichkeit suchen und mit kritischem Blick die Dinge, die auf uns zukommen, prüfen. Dann darf man mitten drin im Leben stehen. Und das möchte ich."

Unfalltabelle März 1959

im Vergleich zum Stand in Heft 4/58

| Stand                           | Betrieb                       | Gefahren-tarif | Unfälle je 100 Mann | Stand in Heft 4/58 |
|---------------------------------|-------------------------------|----------------|---------------------|--------------------|
| <b>Produktionsbetriebe</b>      |                               |                |                     |                    |
| 1.                              | Tifa                          | 2,75           | 0,28                | 2.                 |
| 2.                              | Werkzeugabteilung             | 3,5            | 0,68                | 6.                 |
| 3.                              | Blockstraße I                 | 5,5            | 0,90                | 5.                 |
| 4.                              | Rohrwerk                      | 4,5            | 1,07                | 12.                |
| 5.                              | Zieherei                      | 4,0            | 1,15                | 7.                 |
| 6.                              | Glüherei                      | 4,5            | 1,27                | 8.                 |
| 7.                              | E.-Werk II                    | 7,5            | 1,35                | 11.                |
| 8.                              | Walzwerk, Platinenschleiferei | 5,5            | 1,40                | 14.                |
| 9.                              | S.-Martinwerk                 | 8,0            | 1,52                | 3.                 |
| 10.                             | E.-Werk III                   | 7,5            | 1,61                | 16.                |
| 11.                             | Blechwalzwerk                 | 5,0-6,5        | 1,62                | 19.                |
| 12.                             | Walzwerk, Knüppelschleiferei  | 5,5            | 1,70                | 10.                |
| 13.                             | Walzwerk, allgemein           | 5,5            | 1,71                | 9.                 |
| 14.                             | E.-Werk I                     | 7,5            | 1,86                | 13.                |
| 15.                             | Blockdreherei II              | 3,5            | 2,08                | 1.                 |
| 16.                             | Mech. Werkstatt               | 3,5            | 2,14                | 20.                |
| 17.                             | Walzwerk, Putzerei            | 5,5            | 2,19                | 15.                |
| 18.                             | Walzwerk, Vorkontrolle        | 5,5            | 2,22                | 17.                |
| 19.                             | Kaltwalzwerk                  | 4,5            | 2,26                | 21.                |
| 20.                             | Blockdreherei III             | 3,5            | 2,45                | 4.                 |
| 21.                             | Hammerwerk                    | 9,5            | 3,10                | 18.                |
| <b>Hilfs- und Nebenbetriebe</b> |                               |                |                     |                    |
| 1.                              | Werkchutz, Küche u. a.        | 2,0            | kein Unfall         | 1.                 |
| 2.                              | Wärmestelle                   | 1,5            | kein Unfall         | 4.                 |
| 3.                              | Bahn-Betrieb                  | 5,5            | 0,34                | 11.                |
| 4.                              | Hilfspersonal                 | 3,5            | 0,37                | 3.                 |
| 5.                              | Bau-Betrieb                   | 6,0            | 0,59                | 9.                 |
| 6.                              | Stahlkontrolle I              | 4,5            | 0,65                | 8.                 |
| 7.                              | Reparatur-Betrieb             | 4,5            | 0,70                | 6.                 |
| 8.                              | Hauptlager                    | 2,0            | 0,90                | 2.                 |
| 9.                              | Forschungsinstitut            | 1,5            | 1,00                | 5.                 |
| 10.                             | Elektro-Betrieb               | 4,5            | 1,01                | 7.                 |
| 11.                             | Werkzeugaufbereitung          | 3,5            | 1,02                | 15.                |
| 12.                             | Energie-Betrieb               | 3,5            | 1,08                | 12.                |
| 13.                             | Lehrwerkstatt                 | 3,5            | 1,49                | 10.                |
| 14.                             | Stahlkontrolle II             | 4,5            | 1,76                | 14.                |
| 15.                             | Platz und Transport           | 6,0            | 2,50                | 13.                |

Die Unfalltabelle im letzten Heft brachte einen Jahresvergleich. Mit der vorliegenden Tabelle schließen wir wieder an die jeweils mit dem Erscheinungstermin des Mitteilungsblattes gekoppelten Zeiten an. Wir vergleichen also mit Heft 4 des vorigen Jahres.

Die Kollektiv-Unfallversicherung ist kein Freibrief für Fahrlässigkeit

In seiner letzten Sitzung im Januar befaßte sich der Ausschuß für Arbeitssicherheit u. a. mit zwei Unfällen, deren Folgen durch Übertreten der Unfallverhütungsvorschrift, bzw. grobe Fahrlässigkeit entstanden sind.

In dem einen Falle, ist ein Kranführer statt den vorgeschriebenen Abstieg zu benutzen, aus dem Kranführerhaus über eine Mauer die im Betrieb steht, abgestiegen und hat dabei das Fersenbein gebrochen.

Im zweiten Fall wurden kleine Werkzeuge statt mit der Zange, mit der bloßen Hand unter den Lufthammer gelegt, wobei mittelschwere Verletzungen zweier Finger die Folge war.

Die Kollektiv-Unfallversicherung für unsere Mitarbeiter wurde abgeschlossen mit der Absicht, Härten aus unverschuldet erlittenen Unfällen zu mildern.

Der Ausschuß für Arbeitssicherheit ist der Meinung, daß einwandfrei selbstverschuldete, aus Verstößen gegen die Unfallverhütungsvorschriften oder grober Fahrlässigkeit entstandene Unfälle nicht noch durch eine Abfindung besonders belohnt werden sollen. In Fällen, wie den oben beschriebenen, wird die Abfindung aus der Kollektiv-Unfallversicherung nicht mehr zur Auszahlung kommen.

KREFELDER UNFALLZAHLEN im Rückblick

Darüber berichtet:

Sicherheitsingenieur Josef Hoff

Es ist angebracht einen Rückblick auf Arbeit und Erfolg des vergangenen Jahres zu werfen. Diesem Zweck sollen die folgenden Zeilen dienen:

Im Jahre 1958 wurden der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft 955 Unfälle im Krefelder Betrieb gemeldet. Meldepflichtige Unfälle sind solche mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen. Leider war auch in diesem Jahr der Tod von zwei Mitarbeitern durch Betriebsunfälle zu beklagen.

Zu den vorgenannten Unfällen von Mitarbeitern der Lohnbelegschaft kommen neun Betriebsunfälle von Angestellten, davon sechs aus dem technischen und drei aus dem kaufmännischen Bereich.

Die im Jahre 1958 gemeldeten 955 Unfälle verteilen sich auf eine mittlere Belegschaft von 5744 Mitarbeitern. Diese Belegschaft nahm gegen das Vorjahr um 201 zu.

Auf 100 Mitarbeiter bezogen, betrug die Unfallhäufigkeit bei den meldepflichtigen Unfällen 1,39. Das bedeutet eine Zunahme von 7,84% gegenüber dem Vorjahr.

Die Zahl der meldepflichtigen und nicht meldepflichtigen Unfälle zusammen war

jedoch im Jahre 1958 geringer als 1957. Im Ganzen ist also eine leichte Besserung festzustellen.

Aus den Betriebsunfällen des Jahres 1958 entstanden

22.861 Ausfallschichten.

Das sind 1.531 Schichten weniger als im Vorjahr. Die Verringerung beträgt 6,3%. Welche Bedeutung diesen Zahlen für die Produktion zukommt, läßt eine Umrechnung auf die Monatsproduktion erkennen. Die Ausfallschichten des Jahres 1958 aus Betriebsunfällen entsprechen einer

Monatsproduktion von 914 Mitarbeitern!

Sicher wird es interessieren, in welchem Verhältnis die Unfallhäufigkeit bei uns zu der anderer Werke steht. Die Werke der Eisen schaffenden Industrie, die in der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft zusammengeschlossen sind, wiesen im Durchschnitt

12,1 Unfälle auf 1000 Versicherte

auf. Im Werk Krefeld der DEW sind es

11,1 Unfälle auf 1000 Versicherte.

Der 1957 erstmals erreichte Zustand, daß die Unfallhäufigkeit der Berufsgenossenschaft unterschritten wurde, konnte also 1958 gehalten werden.

hielt den langgewünschten neuen Plattenbelag und das Stahlwerk Klimakanzellen für einen Teil der Krane. Neuplanungen wurden in guter Zusammenarbeit mit den Beamten der Gewerbeaufsicht und der Berufsgenossenschaft nach den modernsten Erkenntnissen des Arbeitsschutzes ausgelegt und sind in manchen Fällen in ihrer Ausführung vorbildlich.

Eine sehr wichtige Aufgabe war die Pflege eines guten Kontaktes im Sinne der Unfallverhütung mit der ganzen Belegschaft, dem Betriebsrat, den Unfallvertrauensleuten und den betrieblichen Führungskräften. Die Belehrung der neu eingestellten Mitarbeiter wurde auch 1958 intensiv betrieben und hat gute Früchte getragen.

Eine wertvolle Hilfe war uns die Schulungsstätte für Arbeitsschutz in Gelsenkirchen, zu der wir Unfallvertrauensleute, angehende und fertige Meister und höhere Führungskräfte delegierten. Durch die Teilnahme an diesen Kursen sind frische Impulse in unsere Unfallverhütungsarbeit hereingetragen worden und zwar in alle Sparten. Auch die Konstituierung eines Ausschusses für Arbeitssicherheit mit Mitgliedern aus allen Bereichen des Werkes wird die Unfallverhütungsarbeit günstig beeinflussen.

Was wurde erreicht?

Das Motto des Plakates:

„Zwingt die Kurve auf Null“

wird niemals ganz Wirklichkeit werden. Ein Blick auf die nachfolgende graphische Darstellung, welche eine Zeitspanne von 10 Jahren umfaßt, zeigt jedoch, daß sich mit zöher Arbeit und Geduld und tätiger Mithilfe eine Kurve nach unten biegen läßt.

Die Darstellung zeigt, daß wir von einem Höchststand von 18,7 pro Tausend 1952 auf 11,1 Unfälle 1958 heruntergekommen sind und seit zwei Jahren den Durchschnitt der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft unterschritten haben.

Auch dieser Bericht ist ein Appell:

Jeder achte auf seine Sicherheit bei der Arbeit und helfe mit, die Arbeit aller Mitarbeiter zu schützen!

Wo und wie geschehen Unfälle?

Die folgenden Zahlen wurden anhand der Unfälle des Jahres 1958 ermittelt und geben eine Übersicht über die Hauptgruppen der Unfallsursachen.

1. Bedienung von Maschinen . . . . . 13,2%
2. Transportunfälle bei Bewegung von Lasten von Hand oder mit Hebezeugen oder Fahrzeugen . . . . . 21,5%
3. Fallen, Stolpern, Ausgleiten, Absteigen, Abspringen, Sturz von Treppen : 11,4%
4. Umfallen und Herabfallen von losen Gegenständen . . . . . 10,6%
5. Stoßen an harten und scharfen Gegenständen . . . . . 14,2%
6. Verbrennungen durch glühendes Material oder Flammen . . . . . 8,0%
7. Abspringende Splitter, Späne, Schlacke, Zunder, Fremdkörper . . . . . 10,6%

Diese Faktoren geben aber nur die äußeren Anlässe wieder. Der eigentliche Unfallanlaß ist meist die innere Einstellung des Mitarbeiters zu seiner Arbeit. Die aus den unter 2. bis 5. genannten Unfallursachen entstehenden Unfälle machen 57,7% aller Unfälle aus. Es sind diejenigen Gruppen, bei denen das Verhalten des Menschen entscheidend zur Verursachung des Unfalles mitwirkt.

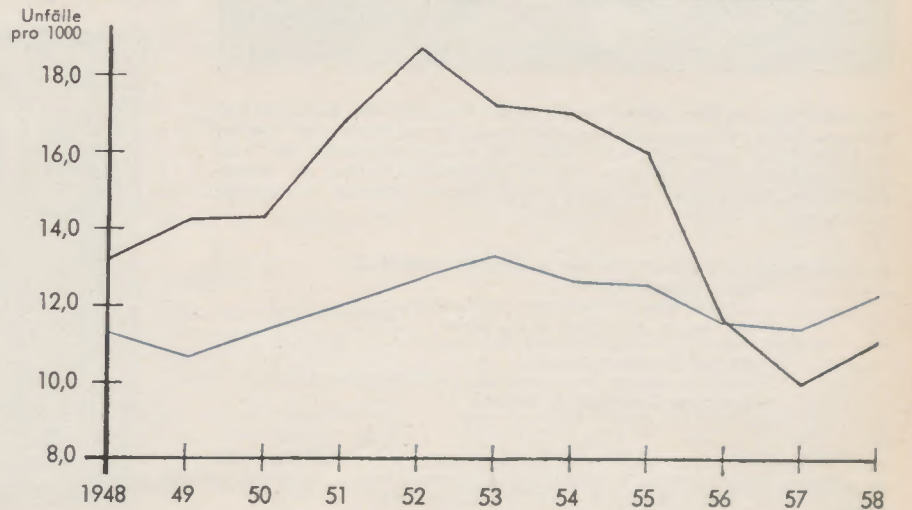
Es ist ein Unterschied, ob die Arbeit mit dem nötigen Ernst, planvoll und verantwortlich getan wird oder leichtfertig, planlos, fahrlässig, verantwortungslos und uninteressiert.

Die Bereitschaft, zur Verfügung gestellte Körperschuttmittel anzulegen, z. B. Sicherheitsschuhe sich selbst zu beschaffen, könnte viele Unfälle verhindern.

Die Unfälle belasten aber nicht nur die Produktion, sondern haben auch erhebliche finanzielle Auswirkungen auf das Werk, da entsprechende Beträge an die Berufsgenossenschaft zu zahlen sind.

Was wurde 1958 an Besonderem für die Unfallverhütung getan?

Der Zustand unserer Anlagen und Einrichtungen wurde den sicherheitstechnischen Anforderungen entsprechend laufend verbessert, die Mittelstraße er-



## Rentenversicherungs-Unterlagen in Ordnung bringen!

Es ist allgemein bekannt, daß Rentenversicherungsanträge durchweg eine Laufzeit von sechs bis zwölf Monaten haben. Diese langen Fristen werden durch die Vielzahl der zu bearbeitenden Fälle und die Schwierigkeiten der Materie begründet. Sind schon diese langen Laufzeiten für die normalen Versicherungsfälle nicht zu vermeiden, dann verlängern sie sich noch bei Rentenansatzstellern, deren Versicherungsunterlagen lückenhaft sind. Wir empfehlen daher allen unseren Mitarbeitern, im eigenen Interesse und zum Wohle ihrer Familien dafür zu sorgen, daß die Rentenversicherungs-Unterlagen in Ordnung sind, lückenlose Beitragsnachweise bestehen und die neu ausgefertigten Aufrechnungs-Bescheinigungen von Fall zu Fall gleich zu den Unterlagen gelegt werden.

Mitarbeiter, die Militärdienst verrichtet haben, bitten wir, folgendes zu beachten:  
Die Militärdienstzeit und evtl. anschließende Kriegsgefangenschaft sind sogenannte Ersatzzei-

ten, die in der Rentenerrechnung wie Beitragszeiten behandelt werden. Damit sie für die Rentenberechnung aber zum Tragen kommen, ist es erforderlich, daß sie in die Versicherungskarte eingetragen werden. Damit braucht man nicht zu warten, bis der Versicherungsfall eintritt, sondern wir empfehlen jedem einzelnen, jetzt schon die Eintragung der Militärdienstzeit in die Versicherungskarte vornehmen zu lassen, damit ihm oder seinen Familienangehörigen keine Ausfälle entstehen. Später werden diese Zeiten nur mit erheblichen Schwierigkeiten und großem Zeitverlust nachzuweisen sein. Wer also Soldat war, lege zum Zwecke der Eintragung der Militärdienstzeit die Papiere über Beginn und Ende der Militärdienstzeit in unseren Lohn- und Gehaltsabrechnungsstellen vor. Wenn bei der Überprüfung der Papiere festgestellt wird, daß diese Unterlagen nicht vollständig sind, müssen Ersatzpapiere oder evtl. eidesstattliche Erklärungen beschafft werden. Sofern dieser Fall zutrifft, sollte man auch diese Unterlagen jetzt sofort beschaffen. Die Eintragungen in die Versicherungskarten

auf Grund dieser Ersatzpapiere können allerdings nicht mehr die Kartenumtauschstellen, d.h. bei uns unsere Betriebskrankenkasse, vornehmen, sondern dann müssen die Unterlagen an die Landesversicherungsanstalt bzw. an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte eingereicht werden.

☆

Das Vorgenannte gilt sinngemäß für die im Rahmen der Rentenversicherung als Ausfallzeiten zu berücksichtigenden Studienjahre. Auch in diesen Fällen empfehlen wir nach Beibringung der entsprechenden Papiere die Eintragung der Studienzeit als Ausfallzeit in die Versicherungskarte. Ob diese Zeit dann bei Eintritt des Versorgungsfalles als Ausfallzeit berücksichtigt werden kann, hängt dann von den zu diesem Zeitpunkt gegebenen Verhältnissen ab. Bekanntlich werden die Studienjahre als Ausfallzeit nur dann gerechnet, wenn die Hälfte der Zeit vom Eintritt in die Versicherung an bis zum Eintritt des Versorgungsfalles mit Beiträgen belegt ist.

## Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet:

Am 4. März beehrte uns der Botschafter der argentinischen Republik in Bonn, S. Exz. General Don Hector de Andrea, in Begleitung einiger Herren der argentinischen Botschaft mit seinem Besuch. An der Werksbesichtigung und dem anschließenden Empfang nahm auch Herr Fr. X. Schormair, der Inhaber unserer argentinischen Vertretung Acerometal S.A., Buenos Aires, teil.

Auf dem Bild rechts S. Exz. General Don Hector de Andrea bei der Eintragung in unser Gästebuch.

Auf dem unteren Bild Dr. Gehm, der Vorsitzender unseres Aufsichtsrates, in der Unterhaltung mit Herren der argentinischen Botschaft in Bonn.



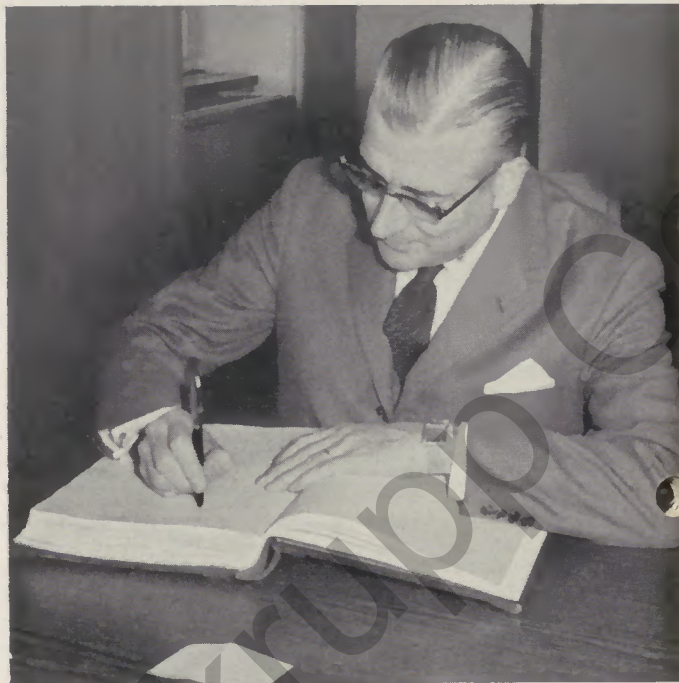
Im Laufe des Monats Januar weilte Herr Professor Dr. Paulo Miguel Bohomoletz, Präsident der Cia. Aços Especiais Itabira, Rio de Janeiro, zu ausführlichen Besprechungen bei uns, die in der Hauptsache die technische Zusammenarbeit betrafen. Bei der Gelegenheit wurden die freundschaftlichen Beziehungen, die unsere beiden Werke verbinden, erneut hervorgehoben.

Zu Besprechungen waren im Februar in Krefeld anwesend:

Herr Eduardo Bunge,  
Inhaber unserer Vertretung in Spanien,  
der Aceros Marathon, S. A., Bilbao

Herr Mirko Mumalo,  
Direktor unserer jugoslawischen Vertretung Kontinental,  
Inostrana Zastupnistva, Belgrad.

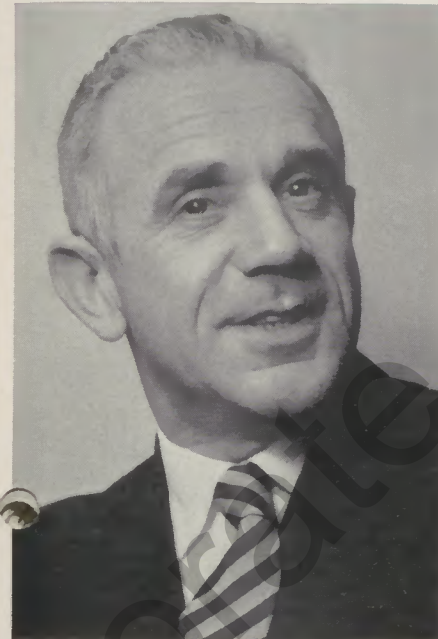
Herr Prokurist Müller und Herr Favre konnten am 1. Dezember 1958 ihr 25jähriges Dienstjubiläum in unserer schweizerischen Vertretung Marathon Edelstahl A. G., Zürich, feiern. Herzlichen Glückwunsch!



## MOSAİK — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

### Zu Prokuristen ernannt

Dr. Heinrich Schlugs



Dr. Schlugs ist Krefelder. Nach dem Besuch der Oberrealschule studierte er Sprachen und Volkswirtschaft. 1934 kam er zur DEW. Zunächst erhielt er ein Jahr praktische Allgemeinausbildung. Seine erste selbständige Tätigkeit innerhalb des Verkaufs führte ihn von 1935 bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges nach Spanien als Delegierter bei unserer spanischen Vertretung in Bilbao. Für kurze Zeit war er dann wieder in Krefeld aber bald führte ihn ein neuer Auftrag nach Griechenland. Er kam im März 1937 nach Athen, um bei der dortigen neugegründeten Vertretung die Edelstahlabteilung selbständig aufzubauen. Diese Arbeit wurde durch den Kriegsbeginn unterbrochen. Von Dezember 1939 bis zum Mai 1942 war er für uns in Bulgarien tätig. Dann wurde er Soldat. Zurückgekehrt, stellte er sich in der ersten Nachkriegszeit sofort dem Werk wieder zur Verfügung. Seine ersten Kundenbesuche als Vertreter am linken Niederrhein machte er mit einem Fahrrad. Nach der Aufhebung der Demontage wurde er Abteilungsleiter im Verkauf Ausland, der damals neu aufgebaut werden mußte. Von 1952 ab war er in Brasilien, um unsere dortigen Geschäftsverbindungen wieder einzurichten. In diese Zeit fällt der Abschluß des Vertretungsvertrages mit der ACESITA. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer in Rio de Janeiro kam er im Dezember 1958 nach Krefeld zurück. Jetzt ist er als Prokurist Abteilungsleiter innerhalb des Verkaufs Ausland für Süd- und Mittelamerika und Süd- und Südosteuropa.

Herzlichen Glückwunsch!

Martin Vetter



1941 begann Prokurist Martin Vetter seine Laufbahn bei DEW in unserer Verkaufsstelle Leipzig, seiner Vaterstadt, als Sachbearbeiter für rostfreien Stahl. Ab 1943 war er zunächst bei anderen Firmen der Eisen- und Hüttenindustrie tätig, kam dann aber 1946 zur DEW, diesmal zum Verkauf unseres Werkes Remscheid, zurück. Im April 1947 wurde er als Mitarbeiter von Herrn Direktor Dr. Lösch nach Krefeld versetzt. Es war die Zeit, in der um den Demontagestop gerungen wurde. Martin Vetter hat sie und den nach zäh, schließlich erfolgreichen Verhandlungen erfolgten Neuaufbau der DEW aktiv miterlebt.

In die folgenden Jahre fallen ein längerer Aufenthalt in England zum Studium des englischen Marktes und 13 Monate Studienaufenthalt in den USA (Verkaufsabteilungen der United States Steel Corporation) auf Einladung von Mr. Geo. W. Wolf, dem Leiter der Kommission, die in der Nachkriegszeit innerhalb der Alliierten Kontrollkommission die Demontageverhandlungen führte.

Am 31. April 1957 wurde Martin Vetter zum Leiter der neu eingerichteten Abteilung „Verkaufsplanung“ ernannt und Anfang 1959 zum kaufmännischen Geschäftsführer der von der TITANIUM METALS CORPORATION OF AMERICA und der DEW gemeinsam gegründeten CONTIMET (Fertigerzeugung und Verkauf von Titan-Erzeugnissen in Europa). Am 16. Februar 1959 wurde Herrn Vetter vom Vorstand Procura erteilt.

### WERK KREFELD

#### Tagung der Vertrauensmänner

Am Sonnabend, dem 21. März, fand die turnusmäßige Tagung der Vertrauensmänner des Werkes Krefeld statt. Arbeitsdirektor Bernhard Boine gab einen umfassenden Überblick über die Gesamtsituation des Unternehmens, wobei aktuelle Fragen, die das Werk Krefeld und seine Belegschaft betreffen, im Vordergrund standen. In kurzen Referaten wurden die neue Pensionsordnung und der neue Manteltarif für Arbeiter behandelt. Referenten waren Prokurist Hanns Lensdorf und Oberingenieur Ferdinand Wehrmann. Abschließend sprach Dr. Wilhelm Dreier, Münster, über das Thema „Der Betrieb wirtschaftlich gesehen“.

#### Lehrlingslossprechungsfeier

Am 17. April wird wieder auf Schloß Burg die Lossprechungsfeier unserer Lehrlinge stattfinden. Im Rittersaal von Schloß Burg, der nun schon seit Jahren den würdigen Rahmen der Feierstunde abgibt, werden 126 junge Menschen von Arbeitsdirektor Boine und ihren Werksleitern ins Berufsleben entlassen. Wünschen wir ihnen für die nun folgende Eigenverantwortung vollen Erfolg.

#### 14. Schulungstagung der Vertreter und Korrespondenten

Für 50 Teilnehmer, die sich aus Vertretern und Korrespondenten sämtlicher Verkaufsstellen des Verkaufs Inland und Vertretern aus Belgien, Dänemark, Holland und Jugoslawien zusammensetzten, fand vom 14. bis 16. Januar wieder eine Schulungstagung in Krefeld mit Besichtigung in Remscheid statt.

Nach der Begrüßung durch Herrn Direktor Dr. Schmidt wurden die Betriebe Stahlwerk III, Blockstraße I, Kaltbandwalzwerk, Härterei und Titanit-Fabrik besichtigt. Ein reichhaltiges Vortragsprogramm vermittelte an zwei Tagen den Teilnehmern wichtiges Wissen, das ihrer Arbeit bei den Verhandlungen mit unseren Kunden zugute kommen wird. Es sprachen die Herren: Hupertz über „Verwendungsmöglichkeiten von Remanit-Band“, Dr. Wilmms über „Rost- und säurebeständige Stähle und Legierungen“, Rüdiger und Weigand über „Titan und Zirkon“, Meier über „Das Lieferprogramm unserer Abteilung Sintermetalle Stuttgart“, Dr. Hoch über „Entwicklung und Wärmebehandlung der Schnell- und Warmarbeitsstähle“, Dr. Briefs über „Untersuchungen über amerikanische und deutsche Schnellarbeitsstähle“, Dr. Pütz über „Neuere Prüfmethode“, Dr. Hoch, Wolf und Rasche über „Unlegierte und legierte Kaltarbeitsstähle“ und Dr. Fröhlich über „Titanit“.

Zum Abschluß der Schulungstagung wurde unser Werk in Remscheid besichtigt. Hier sprachen die Herren: Schieferdecker über „Die Produktion des Remscheider Werkes“ und Dr. Voss, Speith und Wetter über „Baustähle“. Außerdem wurde der DEW-Werkfilm „Das Herz des Motors — die Kurbelwelle“ gezeigt.

#### Besucher und Besuche

Ein Bericht, der drei Monate umfaßt und nur die größeren Besuchergruppen, die unser Werk besichtigten, enthält, zeigt wieder einmal, wie groß das Interesse an unserem Werk und seinen Einrichtungen bei Fachleuten und Lehranstalten ist. 964 Besucher werden in diesem Bericht verzeichnet. Darunter sind allein 285 Schüler technischer Lehranstalten und 335 Lehrlinge anderer Firmen.

#### Handlungsvollmacht erhielten

unsere Mitarbeiter Artur Schebaum vom Verkauf W und Heinz Borrmann vom Verkauf der Titanit-Fabrik. Herzlichen Glückwunsch!

#### Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In den Ausschusssitzungen vom 27. Januar und 24. Februar 1959 konnten an folgende Mitarbeiter für Verbesserungsvorschläge Prämien verteilt werden: Hans Beesen, Johann van Bökel, Ernst Hellwig, Gerhard Jansen, Heinz Kursten (zweimal), Ulrich Niehr, Gerhard Opheis und Erich Schramm. Anerkennungen erhielten die Mitarbeiter: Johann Dassen, Walter Elsholz, Werner Gammel, Johann Hendrix und Heinrich Schims. Wir gratulieren allen Mitarbeitern zu ihrem schönen Erfolg!

#### In den wohlverdienten Ruhestand getreten

sind unsere bisherigen Mitarbeiter Leonhard Büschgens (Elektro-Stahlwerk I), Gottfried Dohmen (Stahlkontrolle II), Paul Küppers (Hammerwerk), Hubert Leppers (Hauptverwaltung), Hans van Look (Hilfspersonal), Mathias Platz (SM-Stahlwerk) und Wilhelm Schellen (Titanit-Fabrik).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend.

### Änderung der Ziffer 43 der Arbeitsordnung Beendigung des Arbeitsverhältnisses nach Vollendung des 65. Lebensjahres

Nach Übereinkunft zwischen Vorstand und Betriebsvertretung erhält am 1. April 1959 Ziffer 43 unserer Arbeitsordnung vom 12. April 1956 folgende Fassung:

#### „43. Erreichung der Altersgrenze/Feststellung der Erwerbsunfähigkeit

Das Arbeitsverhältnis von Belegschaftsmitgliedern, die das 65. Lebensjahr vollendet oder die einen Antrag auf Rente wegen Erwerbsunfähigkeit gestellt haben, wird im gegenseitigem Einvernehmen, spätestens am Ende des Monats der Zustellung des Rentenbescheides auf Altersruhegeld oder wegen Erwerbsunfähigkeit beendet.

Dabei wird vorausgesetzt, daß der Antrag auf Altersruhegeld aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Angestellten zum frühesten Termin, d.h. drei Monate vor Vollendung des 65. Lebensjahres, gestellt wird.

Der Rentenbescheid ist gleich nach Erhalt dem Werk vorzulegen.“



Hans-Joachim Gaidetzka



Josef Friess

Als vor acht Jahren die Mitbestimmung gesetzlich eingeführt wurde, mußten die Aufsichtsräte der unter die Mitbestimmung fallenden Unternehmen neu gebildet werden. Erstmals saßen von diesem Zeitpunkt ab Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten. Für die DEW wurden die Mitarbeiter Willi Krug und Hans von Royen als direkte Vertreter der Belegschaft in den Aufsichtsrat gewählt. Sie betreten damals völliges Neuland, dessen Materie und Verfahrensfragen von ihnen Schritt für Schritt erschlossen werden mußten. Heute darf man sagen, daß ihnen dies gelungen ist. Wenn sie jetzt nach achtjähriger Arbeit in diesem höchsten Gremium unserer Gesellschaft ihr Amt niederlegen, dann haben wir ihnen zu danken für ihren Einsatz, der der gesamten Belegschaft zugute gekommen ist.

Die Neuwahl der Belegschaftsvertreter für den Aufsichtsrat, die von den Betriebsräten vorgenommen wird, hat anläßlich der letzten Betriebsrätevollkonferenz stattgefunden.

Gewählt wurden unsere Mitarbeiter  
Josef Friess

für die im Lohnverhältnis stehenden Kollegen und  
Hans-Joachim Gaidetzka  
für die im Angestelltenverhältnis stehenden Kollegen. In der diesjährigen Hauptversammlung am 25. März wurde die Wahl öffentlich bekanntgegeben.

Josef Friess ist z. Zt. Vorsitzender des Krefelder Betriebsrates. Er ist gebürtiger Krefelder. Zunächst hat er Modellschreiner gelernt und war bei verschiedenen Firmen tätig, bevor er 1940 zu uns kam. Damals hat er in der Glüherei angefangen. Bald wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Im Jahre 1947 kam er zu uns zurück. Jetzt trat er in das Stahlwerk ein, wo er als 1. Grubenmann bis 1955 tätig war. Seit 1953 gehört er dem Betriebsrat an. 1955 wurde er nach seiner Wiederwahl von der Berufsarbeit freigestellt. Zu den wichtigsten Aufgaben dieser nun folgenden reinen Betriebsrätstätigkeit gehört die intensive

Beschäftigung mit allen anfallenden Lohnfragen, die gerade in den letzten Jahren eine Fülle von Arbeit und Verantwortung mit sich brachten. Nach dem Rücktritt des Betriebsratsvorsitzenden Karl Eich aus gesundheitlichen Gründen wurde er zum Vorsitzenden gewählt. Er ist Mitglied der Ortsverwaltung Krefeld der I. G. Metall.

Hans-Joachim Gaidetzka stammt aus Niederschlesien. In Oels besuchte er fünf Jahre die Oberschule, dann mußte er, mit seiner Mutter und seinen Geschwistern flüchtend, die Heimat verlassen. In Straubing fand er eine vorübergehende zweite Heimat. Hier besuchte er bis zum Abitur das humanistische Gymnasium. 1950 kam er als Lehrling zu unserer Verkaufsstelle Nürnberg. Im Herbst 1951 wurde er nach Krefeld versetzt. Der zunächst vorübergehend gedachte Aufenthalt wurde zu seinem ständigen Wohnsitz. Vom 1. Dezember 1952 ab gehörte er unserer Abteilung Verkauf Inland, genauer gesagt, dem Verkauf W an. 1957 wurde er erstmalig als Angestelltenvertreter in den Betriebsrat gewählt, nachdem er seit 1955 Vertrauensmann für den Verkauf Inland war.

Wir wünschen den beiden neugewählten Belegschaftsvertretern im Aufsichtsrat, daß sie die verantwortungsvollen Aufgaben, die jetzt neu an sie herantreten, zum Besten der Belegschaft und des Unternehmens mithelfen zu lösen. Sie sind im Aufsichtsrat in erster Linie dem Unternehmen verpflichtet, aber aus der Sicht des Belegschaftsmitgliedes. Das ist eine Einschränkung, die sehr wohl beachtet werden muß, die aber von der Tatsache aufgehoben wird, daß es der Belegschaft gut geht, wenn es dem Unternehmen gut geht.

Hoffen wir, daß es in der nun beginnenden Amtsperiode des neuen Aufsichtsrates gelingt, dem Unternehmen die Sicherheit und Stärke zu geben, die es auf Grund der in den vergangenen Jahren großzügig durchgeführten technischen und wirtschaftlichen Neuorientierung verdient. Moderne, leistungsfähige Anlagen wurden in der

Amtsperiode des bisherigen Aufsichtsrates geschaffen. Wenn sie einmal voll zur Geltung kommen, wird dem Unternehmen und seiner Belegschaft eine gute Zukunft sicher sein. An ihrer Gestaltung an höchstverantwortlicher Stelle mitzuwirken ist eine schöne, aber auch schwere Aufgabe, die jetzt auf die beiden neugewählten Belegschaftsvertreter im Aufsichtsrat wartet. Mit den herzlichen Glückwünschen zu ihrer Wahl verbinden wir die Hoffnung, daß sie sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen zum Wohle der Belegschaft, zum Wohle des Unternehmens.

#### Arbeitssteam in Südamerika

Unter der Leitung von Dipl.-Ing. Kurt Walczok befindet sich zur Zeit eine Arbeitsgruppe in Brasilien, die bei dem Stahlwerk Cia Aços Especiais Itabira in Acesita tätig ist.

#### Begrüßung der neuen Lehrlinge und ihrer Eltern

Am Mittwoch, dem 18., und Donnerstag, dem 19. März, wurden unsere neuen Lehrlinge und ihre Eltern im Sporthaus von Direktor Boine und den verantwortlichen Ausbildungsleitern Erich Kerfs und Heinz Lietmann begrüßt. Arbeitsdirektor Boine zeigte das Ziel unserer Lehrlingsausbildung auf, nämlich tüchtige Fachkräfte heranzubilden, die aber auch charakterlich und menschlich gefestigt später den Lebenskampf aufnehmen werden. Die Ausbildungsleiter ergänzten seine Ausführungen nach der jeweiligen fachlichen Seite. Abschließend wurde der Werksfilm „DEW-Jugend in Arbeit und Freude“ gezeigt.

#### Ein Lob der guten Tat

Unser Mitarbeiter Hans Kramb vom Kaltwerk fand am Lohnzahltag auf dem Werksgehe eine Geldbörse mit 353,— DM. Er lieferte sie ab, so daß sie dem Verlierer wieder zugestellt werden konnte. Diese Handlungsweise sollte eigentlich selbstverständlich sein. Leider ist sie es nicht. Deshalb wollen wir den ehrlichen Finder loben!

#### Jahreshauptversammlung der Gesangabteilung

Die Mitglieder unserer Gesangabteilung trafen sich am 21. Februar 1959 im „Faustinus“ zu ihrer Jahreshauptversammlung. Geschäfts- und Kassenberichte gaben Aufschluß über eine rege Vereinstätigkeit und geordnete Verhältnisse. Der Vorstand bleibt auch weiterhin in seiner bisherigen Besetzung bestehen.

Für den Herbst ist in der „Königsburg“ ein Gemeinschaftskonzert mit einem holländischen Chor geplant, mit dem im Rahmen der deutsch-holländischen Woche schon ein Konzert in Veplo stattgefunden hat. Außerdem sollen die in den Krankenhäusern auf Genesung wartenden Werksangehörigen durch Liedvorträge — häufiger als bisher — erfreut werden.

### WERK REMSCHEID

#### Belegschaftsversammlung

Zum Abschluß der zweijährigen Amtsperiode des Betriebsrates fand am 5. März eine Belegschaftsversammlung statt, bei der die Wahlordnung, die Betriebsratswahl am 7. April bekanntgegeben wurde.

In einem umfassenden Bericht gab der Betriebsratsvorsitzende Walter Petermann einen Rückblick über die Tätigkeit des Betriebsrates in den vergangenen zwei Jahren.

Von der Werksleitung sprach Herr Balzer über Belegschaftszahlen und Ertragslage. Er dankte dem Betriebsrat für die verständnisvolle Zusammenarbeit.

#### Röntgen-Reihenuntersuchung

Die Röntgen-Reihenbildstelle Düsseldorf hatte am 3. und 4. März ihre fahrbare Station in unseren Werken I und II aufgebaut, so daß die Belegschaft Gelegenheit hatte, sich im Schnellverfahren untersuchen zu lassen.

Nahezu 80% der Belegschaft haben an der Röntgenuntersuchung teilgenommen. Zur Zeit wird die Auswertung der Untersuchungsergebnisse in Düsseldorf vorgenommen.

### WERK BOCHUM

#### Belobigung für Industriebauten



Anläßlich eines Wettbewerbes der Stadt Bochum über schöne Bauten nach dem Kriege, wurde von einem Preisrichter-Kollegium, dem u. a. Professor Mehrrens, TH Aachen, sowie Professor Königeter, Leiter der Kunstakademie Düsseldorf, angehört, die besten Bauten der Stadt ausgezeichnet und uns in der Gruppe „Industriebauten“ für eine neue Werkshalle eine Belobigung erteilt. In einer Feierstunde wurde uns die Urkunde vom Oberbürgermeister der Stadt Bochum überreicht.



Konstruktions-Ingenieure der Werften des Hamburger Raumes besuchten unser Werk

### WERK WERDOHL

#### Betriebsunfälle 1958

Wir haben die Betriebsunfälle des Kalenderjahres 1958 nach Betrieben und Art der Verletzung aufgeteilt. Die größte Unfallziffer weist das Hammerwerk auf. Das ist bedingt durch die schwere und Gefährlichkeit der Arbeit und die hohe Zahl der Beschäftigten. Auf das Hammerwerk entfielen 33% aller Betriebsunfälle. An zweiter Stelle liegt die Veredelungsbetriebe (Glüherei, Vergüterei etc.) mit 36,5%. Die Technischen Hilfsbetriebe, zu denen das Kesselhaus, die Werkstatt, der Platz usw. gehören, hatten nur 7,2% Anteil an den gemeldeten Unfällen.

In allen Betriebsabteilungen überwiegen die Verletzungen an Armen und Händen, die insgesamt 58,2% ausmachen. Bein- und Fußverletzungen erreichten nur 27,3%. Wir dürfen annehmen, daß durch das Tragen von Sicherheitsschuhen diese relativ niedrige Prozentzahl erreicht wurde. Kopf- und Kieferverletzungen machen 10,9% aller Unfälle aus. Die übrigen 3,6% entfallen auf Augen- und Brustverletzungen.

#### VERKAUFSTELLE STUTTGART

#### Arbeitsdirektor Boine sprach zu unseren Mitarbeitern

Am 20. Februar 1959 versammelten sich die Angehörigen der Verkaufsstelle Stuttgart zu einer Betriebsversammlung anläßlich eines Besuches unseres Arbeitsdirektors, Herrn Boine.

Direktor Boine berichtete über die großen Schwierigkeiten in der Stahlindustrie im allgemeinen und bei DEW im besonderen, die zu einer Reihe von durchgreifenden Sparmaßnahmen geführt haben. Er sprach aber auch über die bedeutenden Anstrengungen, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, eine sichere Basis für die Zukunft zu schaffen. In diesem Zusammenhang ging er ganz besonders auf die großen Neuankünfte in Krefeld ein, die zwar große Investitionen mit sich gebracht haben, die aber die Gewähr dafür bieten, daß wir den gesteigerten Ansprüchen der Zukunft mit Zuversicht entgegen sehen dürfen. Abschließend an die Ausführungen des Arbeitsdirektors fand eine kurze Aussprache über akute Fragen der Belegschaft statt.

### Tödlicher Betriebsunfall

Durch einen tragischen Betriebsunfall, verunglückte am 13. Januar 1959 unser Bochumer Mitarbeiter

#### Ernst Wierschchowsky

Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Ernst Wierschchowsky war erster Gleisgrubenmann und seit über 20 Jahren unser Mitarbeiter.

Er hat dem Werk in treuer Pflichterfüllung gedient.



#### Besuche in unserem Werk

Am 6. Februar d. Js. besuchten uns Konstruktions-Ingenieure der Werften des Hamburger Raumes, mit denen wir schon seit Jahren in enger Geschäftsbeziehung stehen.

Wir liefern für fast alle Werften seewasserbeständige Bezüge für Schiffs- und Ruderwellen aus Remanit-Schleuderguß. Es ist daher verständlich, daß das besondere Interesse der Konstrukteure der Beschichtung der Schleuderguß-Anlage und der Herstellung von geschleuderten Rohren galt. In Vortrag und Diskussion konnten gemeinsam berührende Fragen eingehend erörtert werden.

Am 19. Februar d. Js. erhielten wir den Besuch von Herren vom Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, Koblenz, die am Tage zuvor das Werk Krefeld besichtigt hatten.

Durch eine Betriebsbesichtigung mit anschließender Besprechung konnten die Herren über das Erzeugnisprogramm des Bochumer Werkes unterrichtet und gemeinsame technische Fragen besprochen werden.

#### Nur 75 Prozent

An der am 28. und 29. Januar 1959 in unserem Werk durchgeführten Röntgen-Reihenuntersuchung der Eisen- und Stahlindustrie beteiligten sich 75% der Belegschaftsmitglieder. Wenn man die Wichtigkeit dieser vorbeugenden Untersuchung bedenkt, ist die Zahl immer noch zu gering.

#### Wohnungsvergabe

Für acht Neubauwohnungen in Bochum-Riemke, Pantaleonstraße 10/12, die bereits im Mai bezugsfertig werden, sind im vergangenen Monat die Mieter namhaft gemacht worden. Zu Beginn dieses Monats wurden ebenfalls die Mieter für zwölf Wohnungen in unserem Neubau an der Dorstener Straße 126/128 benannt.

#### Verbesserungsvorschlag wurde prämiert

Wir gratulieren unserem Mitarbeiter Günter Pomorin für seinen Verbesserungsvorschlag, der mit einer Prämie belohnt werden konnte.

### Werner Grammel

#### Unfallvertrauensmann im E-Werk III KREFELD

schreibt uns:



### Ein Wort von Mitarbeiter zu Mitarbeiter

In unseren Betrieben sind seit längerer Zeit von der Betriebsleitung und im Einvernehmen mit dem Betriebsrat Unfallvertrauensmänner eingesetzt.

Diese Kollegen haben neben ihrer eigentlichen Tätigkeit noch eine besondere Aufgabe auf sich genommen, und zwar die, ihre Kollegen auf Gefahrenquellen im Betrieb aufmerksam zu machen, bzw. dabei zu helfen, daß solche Gefahrenquellen beseitigt werden.

Was nützt es aber, wenn der Unfallvertrauensmann sich die größte Mühe gibt, seine Kollegen auf das Tragen der Schutzhelme, Sicherheitsschuhe und Schutzbrillen hinzuweisen oder darauf, die Absperrung in Ordnung zu halten oder Stolperfallen aus dem Wege zu entfernen, wenn die Kollegen diese gut gemeinten Worte in den Wind schlagen?!

Als Unfallvertrauensmann möchte ich allen „Schlaumeiern“ mal ein offenes Wort sagen: die Unfallvertrauensleute erhalten für ihre Tätigkeit keinen Pfennig extra, sie sind auch keine Wichtigtuer, wie man es so oft zu hören bekommt, und schon gar keine Radfahrer.

All diese unschönen Betitelungen hören wir uns an.

Dabei liegt uns nur eines am Herzen: Mögen alle, die zum Werkstor hereinkommen, nach getaner Arbeit durch dieses Tor gesund wieder hinausgehen.

Dafür werden wir Unfallvertrauensmänner weiterhin auf der Hut sein.

Es wäre schön, wenn wir alle uns ein Ziel setzten:

**Jeder passe auf sich selbst auf.**

**Jeder helfe seinem Kollegen, damit ihm kein Leid zustößt.**

Leichtsinn, Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit dürfen keinen Platz in unserem Werk haben. Nur so können wir unseren wichtigsten Reichtum, nämlich die Gesundheit, bewahren.

Mängel sollen dem Unfallvertrauensmann gemeldet werden. Er wird versuchen, für Abhilfe zu sorgen.

### Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Alfred Lob † 13.1., Rudolf Mangemann † 13.1., Arno Stein † 13.1., Franz Büns † 14.1., Leonhard Worowski † 15.1., Wilhelm Pfalzgraf † 6.2., Michael Broß † 11.2., Hermann Lentzen † 18.2., Heinrich Dohmgoß † 21.2., Heinrich Thivessen † 2.3., WERK KREFELD  
Alfred Heidmann † 29.1., Eugen Schmitz † 8.2., Martha Haas † 18.2., Robert Karl Frowein † 25.2., WERK REMSCHEID  
Ernst Wierschchowsky † 13.1., Fritz Schmidtke † 12.2., WERK BOCHUM

Ihr Andenken wollen wir ehren!

## WERK DORTMUND

### Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der letzten Sitzung des Ausschusses konnten wieder fünf Vorschläge prämiert werden. Wir gratulieren den Einsendern: Karl Ebersbach, Wilhelm Göbel, Hugo Niesner, Friedrich Schievenedel und Maria Steiner.

### Rettung aus Unfallgefahr

Durch beherztes Zugreifen rettete unser Mitarbeiter Stillfried Nehring seinen Arbeitskameraden Ch., als dieser beim Auflegen einer Kette auf einen Laufkran mit der Hand in der Stromschiene hängenblieb. Nehring sprang schnell hinzu und riß den Festhängenden — nur das Arbeitszeug anfassend — los. Die Hilfe kam gerade noch zur rechten Zeit.

Mitarbeiter Nehring, dessen Rettungstat wir hier lobend erwähnen, erhielt von der Werksleitung eine Prämie.

### Herzlichen Glückwunsch nachträglich zum 70. Geburtstag unseren Pensionären:

Karl Zellerhoff (17.1.), Heinrich Schwarz (18.2.), Heinrich Jahnke (19.2.)

### Röntgen-Reihenuntersuchung

Die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung findet am 24. April im Aufenthaltsraum unserer SM-Abteilung statt. Die Termine für die einzelnen Abteilungen werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Teilnahme an der Röntgen-Reihenuntersuchung im Interesse eines jeden Mitarbeiters liegt. Niemand sollte versäumen, von dieser Einrichtung zur Überprüfung seiner Gesundheit Gebrauch zu machen. Vorbeugen ist in jedem Falle besser als heilen.

### Auszeichnung eines Mitarbeiters bei Foto-Wettbewerben

Unser Mitarbeiter Walter Prohaska beteiligte sich im vergangenen Jahr an zwei internationalen Foto-Wettbewerben. Wie wir jetzt erfahren, wurde er in beiden Fällen ausgezeichnet. Beim Foto-Parst-Wettbewerb in Nürnberg errang er die „Foto-Parst-Medaille in Bronze“.

Beim XXII. internationalen Foto-Wettbewerb in Santiago de Chile war er der einzige Deutsche unter den Siegern. Wir gratulieren herzlichst zu diesen schönen Erfolgen einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung!



## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

### zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Gustav Voss 13.3., Erich Schäfer 28.3., Hans Lenders 10.4.,

### zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Hermann Keuenhoff 1.3., Josef Hoff 5.3., Helmut Holt 7.3., Paul Treydte 16.3., Arnold Bayertz 19.3., Heinrich v. d. Brock 21.3., Paul Pescher 22.3., Josef Walsdorf 23.3., Johann Nelsen 23.3., Karl Hox 24.3., Heinrich Berretz 26.3., Theo Bützer 1.4., Max Trappe 4.4., Paul Voss 8.4., Gerhard Hamm 10.4., Kurt Steinert 11.4., Heinrich Meis 26.4., Franz Inkmann 30.4., WERK REMSCHEID: Erich Fritz 7.3., Eugen Schulte 8.3., Ewald Schäfer 10.3., Wilhelm Klein 20.3., Werner Dahlhaus 27.3., Erich Selve 27.3., Franz Tannenläufer 27.3., Heinz Bertram 3.4., Paul Mahlke 10.4., WERK BOCHUM: Emil Brockschmidt 3.4., Willi Dominik 5.4., Heinrich Bonekamp 18.4., WERK WERDOHL: Willi Voss 1.3., Bernhard Ruhrmann 15.3., Gustav Bletz 26.3., Georg Pohl 4.4.,

### zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Rudolf Seifert 2.3., WERK REMSCHEID: Karl Kiel 22.3., Franz Greisner 4.4.,

### zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Fritz Hülster 1.3., Josef Ackers 18.3., Josef Essers 22.3., Engelbert Wassen 30.3., Harry Becker 6.4., Aloys Simonett 6.4., August Worowski 8.4., Hermann Verch 11.4., Johann Busch 14.4., Karl Kempfer 26.4., WERK REMSCHEID: Emil Windgass 19.3., Gerhard Kirschbaum 22.3., Walter Halsband 30.3., Eugen Gärtner 9.4., WERK BOCHUM: Erwin Passauer 16.1., August Pfeil 4.2., WERK DORTMUND: Josef Schäfer 2.3., Hedwig Schelter 26.3., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Erich Goldmann 20.2.,

### zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Willi Brockers 3.3., Katharina Spiecker 3.3., Heinrich Klüners 3.3., Jakob Calefice 4.3., Thomas Rejek 7.3., Mathias Smeets 9.3., Hermann Deventer 12.3., August Damberg 13.3., Wilhelm Böfen 13.3., Franz Szczepaniak 14.3., Konrad Kellners 14.3., Wilhelm Hermen 16.3., Maximilian Drucks 17.3., Dr. Heinrich Schlungs 18.3., Josef Zylka 18.3., Johann Dickopf 18.3., Josef Loschelder 19.3., Ludwig Lauterbach 20.3., Kurt Schreiber 21.3., Adolf Papp 23.3., Karl Gärtner 26.3., Georg Presser 29.3., Karl Krumbach 31.3., Marta Römer 1.4., Wilhelm Gries 2.4., Franz Schmidt 4.4., Otto Rosentr 4.4., Ewald Pinkowski 5.4., Walter Kox 9.4., Peter Bauer 10.4., Emil Naps 11.4., Hans Neffgen 12.4., Josef Brüggemann 13.4., Johannes Nöhles 14.4., Josef Forth 15.4., Hans Beins 17.4., Fritz Zühlke 18.4., Jakob Classen 20.4., Katharina Schink 21.4., Käthe Mayer 22.4., Gustav Kadach 25.4., Wilhelm Möuler 26.4., Wilhelm Nötges 27.4., Wilhelm Kuchem 28.4., Willi Freimann 29.4., Fritz Hoffmann 30.4., WERK REMSCHEID: August Münzfeld 2.3., Eugen Pick 10.3., Heinz Remmel 14.3., Josef Rotter 20.3., Erich Sonnenberg 28.3., Hugo Herbertz 7.4., Gustav Buchholz 21.4., Mileta Djordjevic 26.4., WERK BOCHUM: Wilhelm Sundermann 11.2., WERK DORTMUND: Josef Kleine 3.3., Adolf Böger 24.3.,

### zur Eheschließung

WERK KREFELD: Albert Ackers, Walter Adamczyk, Friedrich Böfels, Hubert Esters, Heinz Hoffmann, Ernst Klose, Werner und Doris Kray geb. Hansen, Josef Quirnbach, Werner Richter, Benno Schwalk, Gertrud Weichbrodt geb. Ratmacher, Alfred Wilmkes, WERK BOCHUM: Werner Holl, Rolf Rautenberg, WERK DORTMUND: Hilbert Boenke, Ingrid Bosch geb. Koenig, Rudolf Gille, Gerda Lehmann geb. Seifert, Friedhelm Liesenberg, WERK WERDOHL: Reinhard Herfeld, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Anni Linhart geb. Wolf, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Johann Baier,

### zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Helmut Backes, Rainald Bauer, Adam Heinz Caspers, Karl Heinz Esser, Karl Gehlen, Theodor Geskes, Ernst Göke, Felix Grusauskas, Josef Haka, Hubert Heisters, Günter Holzapfel, Konrad Huhn, Karl Jentges, Roman Jungmann, Lothar Klopsch, Rolf Köchling, Gerhard Korinth, Josef Kox, Josef Lohmann, Ewald Maier, Heinz Wilhelm Müller, Werner Richter, Gregor Ruff, Erich Scharmann, Egon Simon, August Stamsen, Josef Stocks, Johannes Thölen, Karl Tillmann, Franz van der Vicht, Franz Werner, Engelbert Wilhelm, WERK REMSCHEID: Wilfried Bomm, Otto Busch, Heinz Diehl, Karlheinz Lorenz, Mathias Marxen, Helmut Olschewski, Albert Saunus, Georg Stawicki, Hans Wieja, WERK BOCHUM: Bernhard Geilich, Karl-Heinz Tigges, WERK DORTMUND: Erwin Andreas, Helmut Born, Horst Dölling, Rolf Kahner, Dieter Rosinski, Karl-Georg Rüdiger, Klaus Wegener, WERK WERDOHL: Dieter Bornemann, Karl Ufer,

### zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Wilhelm Josef Breuer, Rudolf Burger, Werner Busch, Hans-Joachim Gaidetzka, Gottfried Görgens, Georg Keiderling, Karl-Heinz Kremer, Peter Leenen, Heinrich Lenzen, Wilhelm Maassen, Heinrich Martini, Klaus Matthias, Hans Meurer, Hans-Joachim Millentrup, Horst Niedenführ, Siegfried Paroll, Helmut Pullig, Gerhard Rehkamp, Heinz Schinkels, Josef Schmedes, Werner Schmidt, Ernst Tebart, Rudolf Thäslar, WERK REMSCHEID: Karl Heinz Brünighaus, Johann Eisenbarth, Bruno Görlich, Karl Walter Hegemann, Günter Jonas, Hans Gerd Jonas, Fritz Juckel, Günter Jurende, Joachim Körner, Rudolf Münster, WERK BOCHUM: Gerhard Guffeisch, Hans Hiller, Herbert Marsch, Günter Przybycz, WERK DORTMUND: Gerhard Agethen, Paul Gerhard Ovenbeck, Rudolf Ullrich, WERK WERDOHL: Robert Brüll

# Nicht meckern, NEIN, WÄHLEN!



## Die Fähigsten in die Verantwortung, die Besten in die Betriebsräte!

Betriebsrätewahlen: Krefeld 7. April • Remscheid 7. April  
Bochum 7. April • Dortmund 19. März • Werdohl 7. April

